No. 133. Fernsprech-Nr. 46 für Witten. Witten, Donnerstag, den 11. Juni. Fernsprech-Nr. 18 für Hagen. 1891.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger

für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

+ Die Invaliditäts- und Altersversicherung.

Vor einigen Tagen brachten mehrere der Sozialpolitik der Reichsregierung freundlich gesinnte Blätter Klagen über die Langsamkeit bei der Bewilligung der Altersrente an die zu dem Empfang berechtigten Personen. Sofort stürzten sich die freisinnigen und sozialdemokratischen Blätter auf diese Mittheilungen und wollten dadurch den Beweis erbracht sehen, daß die Opposition ihrer politischen Freunde im Reichstage gegen das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz berechtigt gewesen sei. Die ausgesprochenen Klagen waren ganz allgemeiner Natur und bezogen sich auf keinen Einzelfall, sodaß man erst die Beibringung von konkreten Beispielen als Belege verlangen könnte, ehe man an eine langsamere Arbeit der unteren Verwaltungsbehörden und der Versicherungsanstalten als der bei der Bewilligung der Altersrente vornehmlich in Betracht kommenden vollziehenden Organe zu glauben brauchte. Aber selbst wenn diese Langsamkeit thatsächlich in einigen Fällen vorgekommen wäre, so wäre damit doch nichts gegen das Gesetz vom 22. Juni 1889 bewiesen. Niemand hat bei der Feststellung des letzteren die Behauptung aufgestellt, daß es fehlerfrei sei, ja es ist sogar häufig ausgesprochen worden, daß die Nothwendigkeit von Abänderungen des Gesetzes sich wohl bald herausstellen würde, wie denn auch thatsächlich durch die Annahme der Modifikation in der Bezugsbestimmung für die Altersrente während der Uebergangszeit Seitens des Reichstags und Bundesraths diese Voraussetzung bereits ihre Bestätigung erfahren hat. Niemand hat auch geglaubt, daß sich ein so von Grund auf neues Gesetz ohne jede Weiterung und Schwerfälligkeit ein- und durchführen ließe. Wenn sich deshalb hier und da Mißstände gezeigt haben, so sind dieselben noch lange kein Zeichen einer verfehlten Einrichtung oder falschen Organisation, sondern eben Folgen, wie sie jede Neuerung nach sich zieht. Sie werden ganz sicher mit der Zeit verschwinden, wie sie ganz ähnlich auch in der ersten Zeit der Funktion der Berufsgenossenschaften für die Unfall-Versicherung aufgetaucht und verschwunden sind. Allerdings allen Klagen, die gegenwärtig ertönen, wird auch in Zukunft nicht abgeholfen werden können. So veröffentlicht ein Berliner sozialdemokratisches Blatt den Erguß eines für einen 71jährigen versicherten Analphabeten eintretenden Genossen in welchem sich der letztere beklagt, daß der Greis die Altersrente nicht bekommt und daß sich überhaupt die Behörden nicht um denselben bekümmerten. Es ist nun ja schon häufiger namentlich bei den von den Versicherungsanstalten vorgenommenen Revisionen eine erstaunliche Unkenntniß des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, an dessen Durchführung der allergrößte Theil der deutschen Bevölkerung interessirt ist, zum Vorschein gekommen, aber daß der Schreiber des an das sozialdemokratische Organ gerichteten Briefes sowie der den letzteren veröffentlichende Redakteur annehmen, die Behörden seien gezwungen, alle über 70 Jahre alten Personen aufzusuchen und ihnen die Rente einzuhändigen, ist wirklich so naiv, daß es erheiternd wirkt. Soweit ist man mit dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz den versicherungspflichtigen Personen doch nicht entgegen gekommen; den Anspruch auf Rente muß schon der Versicherte selbst erheben, und wir sind überzeugt, daß der in Frage kommende 71jährige Analphabet sicherlich schon, falls er die nöthigen Bedingungen erfüllen kann, die Rente erhalten würde, wenn er sich statt an einen Sozialdemokraten an die untere Verwaltungsbehörde seines Wohnortes gewandt hätte. Der Fall beweist aber wieder einmal, wie nothwendig es gegenwärtig, wo durch die Versicherungsgesetze an die Mitwirkung des Einzelnen große Ansprüche gestellt werden, die Kenntniß wenigstens der hauptsächlichsten Bestimmungen dieser Gesetze ist.

Rundschau.

* Der Beschluß der Kommission des Abgeordnetenhauses betreffs der Einführung eines neuen Bußtages, durch welchen unter Streichung der Befugniß, dem alten Bußtage durch königliche Ordre den staatlichen Schutz für einzelne Landestheile zu belassen, der letzte Freitag im November als Bußtag festgestellt wird, bietet schwerlich eine geeignete Lösung dieser Frage. Da die Bischöfe für die Anerkennung dieses Tages als kirchlichen Festtages nicht zu gewinnen sein werden, so wäre damit die Einheitlichkeit der Ordnung des Bußtages für beide Konfessionen durchbrochen und nach dieser Richtung ein ung leich weniger übereinstimmender und nachtheiligerer Zustand geschaffen, als er jetzt besteht. Aber auch soweit der bezeichnete Tag wirklich als kirchlicher Feiertag gelten würde, ständen ihm mindestens gleiche wirthschaftliche Bedenken entgegen, wie sie vom landwirthschaftlichen Standpunkte gegen den jetzigen Bußtag erhoben werden. Wir haben sie bereits näher dargelegt. Hauptsächlich bedrückt würden von dem Freitage alle Betriebe, in denen die Dampfkraft eine Rolle spielt, von dem letzten Freitag im November die Montan- und Zuckerindustrie, sowie alle Gewerbe, welche für die Weihnachtszeit arbeiten. Auch der Regierung ist mit dieser Lösung der Frage nicht gedient; man ist in deren Kreise vielmehr geneigt, anzunehmen, daß nach dem Verlauf der kommissarischen Berathung in der laufenden Session ein befriedigender Abschluß der Frage nicht zu erzielen ist und daß es daher besser sei, sie für jetzt offen zu lassen und in der nächsten Session einen neuen Anlauf zur Lösung derselben zu unternehmen. Dafür spricht auch der Umstand, daß die berufenen Organe der katholischen Kirche geneigt zu sein scheinen, den evangelisch-kirchlichen Wünschen insoweit entgegenzukommen, als sie mit der Verlegung des Bußtages an das Ende des Kirchenjahres, aber allerdings auf den letzten Sonntag desselben einverstanden sein dürften. Es bedarf der näheren Darlegung nicht, daß gegen diesen Vorschlag diejenigen wirthschaftlichen Bedenken nicht platzgreifen, welche gegen die Wahl des Freitags vor dem 1. Advent zu erheben sein würden. In evangelischen Kreisen ist man freilich vorerst nicht geneigt, der Verlegung des Bußtages auf einen Sonntag zuzustimmen. Aber man wird sich auch dort der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß sowohl der wirthschaftliche Standpunkt, wie der der katholischen Kirche berücksichtigt werden muß, wenn eine allseits befriedigende Lösung gefunden werden soll. Es dürfte daher neuer Verhandlungen bedürfen, bevor die Sache spruchreif ist.

* Die Petitionskommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat bekanntlich beschlossen, die Eingabe der vormärzlichen schleswig-holsteinischen Offiziere um Zahlung der ihnen in den Jahren 1851 bis 1863 vorenthaltenen Pensionen der Staatsregierung zu überweisen. Nach einer im preußischen Kriegsministerium auf Grund der Kataster angestellten Berechnung würde es sich in diesem Falle, do nicht blos die vormärzlichen Offiziere, sondern auch die sogenannten nachmärzlichen berücksichtigt werden müßten und außerdem die Personen der Unterklassen, dann die Hinterbliebenen, ja selbst die Erben der längst verstorbenen Personen in Betracht kämen, um eine Gesammt-Ausgabe von nicht weniger als rund fünfzehn Millonen Mark handeln. Die Staatsregierung hat sowohl vom Rechts- als auch vom Billigkeitsstandpunkte den entschiedensten Widerspruch gegen die Eingabe der vormärzlichen schleswig-holsteinischen Offiziere erheben lassen.

* General Sumpt, Kommandeur des Pariser Invalidenhotels, der am Montag nach langer Krankheit durch den Tod abberufen wurde, war seiner Zeit der Nachfolger des Generals de Martimprey, jedoch nicht mit dem Range als Gouverneur, sondern nur als Kommandeur des Invalidenhauses geworden. Sumpt hatte sich im Krimkriege bereits rühmlichst hervorgethan. Bei Wörth wurden ihm zwei Pferde unter dem Leibe erschossen. Bei Sedan verlor er durch einen Granatschuß beide Arme. Zum Kommandeur des Invalidenhauses wurde er im Jahre 1878 ernannt. Das Gehalt des Postens beträgt 6000 Francs. Der General hatte zwei künstliche Arme, die er durch sinnreiche mechanische Vorrichtung zu manchen Zwecken zu gebrauchen im Stande war. In militärischen Kreisen scheint man darüber zweifelhaft, ob der Verstorbene Anspruch auf Beisetzung im Invalidendom hat oder ob diese Ehre nur den Gouverneuren des berühmten Invalidenhauses zusteht.

* Der Amerikaner nennt seine Republik mit Vorliebe das „Land der Freien." Es giebt aber kein Land der Erde, wo man sich die Tyrannei einer fanatischen Mehrheit so ruhig gefallen läßt als hier. Einen Beleg für diesen Satz liefert die Wirthschaft der Temperenzpartei im Staate Maine. Seit 40 Jahren herrscht in diesem Staate die Temperenzpartei, mit dem Erfolge daß nirgends in der Union soviel heimlicher „Suff" vorkommt, als gerade in Maine. Anstatt die Temperenzler zu der Ansicht zu bekehren, daß ihre Verbote Unsinn sind, hat der Mißerfolg des Zwanges den Fanatismus desselben nur noch mehr entfacht und ist es ihnen sogar gelungen, die Aufnahme der Prohibition in die Verfassung des Staates durchzusetzen, aber auch dieser Schritt half nichts; das geheime Trinken wurde immer ärger. Die Folge davon war, daß in fünf aufeinander folgenden Jahren die Prohibitionsgesetze fünfmal verschärft wurden, wodurch zwar die Trunksucht nicht ausgerottet, sondern verstärkt wurde, während zugleich Angeberei und Heuchelei das Volk auf das schlimmste demoralisirten. In Verzweiflung über ihr Fiasko haben nun die Wasserfanatiker ihr Meisterstück von Tyrannei in Scene gesetzt. Die Staatsgesetzgebung hat ein Gesetz erlassen, nach welchem sich jeder Bürger zu jeder Zeit und an jedem Orte körperlich durchsuchen lassen muß, wenn ein Denunciant den Verdacht hegt, daß der Betreffende ein Fläschchen des beliebten Maisschnapses (Whiskey) bei sich trage, Polizisten dürfen jedes Haus durchsuchen. Finden sich in einem Hause Spuren, daß in demselben oder auf dem ihm gehörenden Grund und Boden ein berauschendes Getränk ausgegossen worden ist, so soll dies ohne weiteres als Beweis dafür gelten, daß in dem Hause der Handel mit berauschenden Getränken betrieben worden ist. Der Richter darf keine mildernden Umstände eintreten lassen und muß den Verklagten zu einer Geldstrafe von 100 Dollars und einer Haft von 60 Tagen verurtheilen. Kann der Deliquent nicht zahlen, so muß er vier Monate sitzen. Strafbar ist auch, wer berauschende Getränke irgendwelcher Art in den Staat Maine einführt, gleichviel zu welchem Zwecke. Wer also z. B. Tokayerwein als Arznei für Kranke einführt, wird als Verbrecher bestraft.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

99. Sitzung vom 9. Juni

Der Gesetzentwurf betr. die Heranziehung der Fabriken mit Vorausleistungen für den Wegebau in der Provinz Brandenburg wird in dritter Lesung endgiltig und debattelos genehmigt.

Ebenso werden in dritter Lesung debattelos und endgiltig angenommen die Vorlage betr. die Heranziehung der Fabriken mit Vorausleistungen für den Wegebau in der Provinz Schleswig-Holstein und die gleichartige Vorlage für die Rheinprovinz.

Es folgt der Antrag des Abg. Walther und Genossen auf Erweiterung des Gesetzes zur Beseitigung der Hochwasser-Schäden auf die im Sommer und Herbst eingetretenen Hochwasser-Verheerungen.

Abg. **Barth** (freis.) schildert die Hochwasser-Verheerungen in der Elbegegend. Am schlechtesten seien bei diesen Ueberschwemmungen die Grundbesitzer fortgekommen, deren Aecker versandet sind und die nichts weiter übrig behalten haben, als ihre Arbeitskraft. Die ärmeren Bevölkerungsklassen seien ausreichend entschädigt, da sich die Privatwohlthätigkeit ihrer so ausreichend angenommen habe, daß sich bei den Leute stellenweise sogar ein Mangel an Arbeitslust in Folge der überreichlichen Unterstützung bemerkbar gemacht haben soll. Heftiger noch als in den Elbegegenden traten die Ueberschwemmungen in den Saal-Niederungen auf, woselbst Brücken, die länger als 800 Jahre den Fluthen Trotz geboten hatten, von der Ueberschwemmung zerstört wurden. In jener Gegend hat auch die Bevölkerung großen Schaden gelitten, namentlich Einbuße an ihrem Vermögen, wie das schon die Steuereinschätzungen aus jenen Gegenden darthun. Hierzu kommt noch, daß die geschädigten Einwohner bedeutende Kosten zu den vom Kreise und von der Provinz zu bewirkenden Reparaturen und Schutzarbeiten leisten sollen. Die nothwendigen Ausgaben dieser Art betragen gegen 7 Millionen Mark. Wenn nun die Staatsregierung in früheren Jahren bei ähnlichen Verheerungen Summen aus Staatsmitteln verlangt und erhalten hat, so ist wohl die Forderung berechtigt, daß auch diesmal solche Mittel in Anspruch genommen werden sollen.

Minister **Herrfurth**: Die königliche Staatsregierung ist mit der Tendenz des Antrages Walther durchaus einverstanden, kann aber dem hohen Hause trotzdem nicht die Annahme des Antrages empfehlen. Zunächst sind aus den bei Anlaß früherer Ueberschwemmungen bewilligten Summen keine Mittel übrig geblieben und damit ist eine Voraussetzung des Antrages fortgefallen. Wir sind mit derartigen Unterstützungen lediglich auf die im Etat bewilligten Dispositionsfonds angewiesen. Uebrigens sind aus den Gemeinden nur wenig Gesuche um Unterstützung bei der Regierung eingegangen, es muß also angenommen werden, daß Unterstützungsbedürftige nicht vorhanden sind, oder daß die Gemeinden die nöthigen Mittel zur Durchhilfe besitzen. Außerdem glaubt die Regierung, daß die Staatsregierung in solchen Fällen nicht regelmäßig mit ihrer Unterstützung einzutreten hat. Lokale Verheerungen müssen möglichst mit lokalen Mitteln und unter Zuhilfenahme der Privatwohlthätigkeit beseitigt werden. In der vorgeschlagenen Form ist der Antrag jedenfalls nicht zu empfehlen. Sollte sich noch ergeben, daß die Ueberschwemmungen die Anlage neuer Deiche und Dämme nöthig machen, so werden wir die erforderlichen Summen in den Etat einstellen. Den vorliegenden Antrag bitte ich nochmals abzulehnen.

Abg. **Burghardt**-Lauban (natlib.) bekämpft ebenfalls die vorliegenden Anträge und zwar sowohl den Antrag Walther, wie auch einen dazu eingebrachten Unter-Antrag des Abg. v. Huene, welcher nur die im letzten Frühjahr eingetretenen Ueberschwemmungen berücksichtigen will.

Abg. **von Koseritz** (freik.) dankt dem Minister für seine Zusage, im Rahmen der etatsmäßigen Bewilligung Abhilfe zu schaffen. Dagegen müsse das für die im Jahre 1888 von einer Ueberschwemmung Betroffenen erlassene Gesetz auch für die im Jahre 1889 und 1890 durch Ueberschwemmungen Geschädigten maßgebend sein. Was dem Einen recht sei, sei dem Anderen billig. Habe man sich etwa im Jahre 1888 bei der Bewilligung der Nothstandsmittel übereilt, so solle man sie doch jetzt den später Geschädigten nicht vorenthalten. Redner empfiehlt Vorberathung der Anträge durch die Agrar-Kommission.

Abg. **Bödicker** (Ctr.) bezweifelt, daß die ganzen 22 Millionen, welche zur Bekämpfung des durch Hochwasser herbeigeführten Nothstandes bewilligt werden, schon völlig aufgebraucht sind. Vermuthlich ist die ganze Summe noch nicht einmal flüssig gemacht und wir sind deshalb durchaus in der Lage, durch Gesetz über die etwa noch vorhandene Restsumme zu verfügen.

Abg. Frhr. **von Huene** (Ctr.) bemerkt, es handle sich bei den vorliegenen Anträgen nur darum, dafür zu sorgen, daß die später durch Ueberschwemmung Geschädigten aus den bereits vorhandenen Mitteln auch bedacht werden. Dagegen kann ein Bedenken nicht obwalten, zumal zahlreiche Petitionen das Bedürfniß genügend darthuen. Mit der Kommissionsberathung ist der Redner einverstanden.

Abg. Graf **Kanitz** (kons.) empfiehlt der Agrar-Kommission namentlich die durch Ueberschwemmungen im Osten geschädigten Personen zur Berücksichtigung.

Die Abgg. Frhr. **von Plettenberg** (kons.) und **Schmidt**-Warburg (Ctr.) empfehlen die Gebiete der Wupper und Ruhr zur Berücksichtigung.

Abg. Frhr. **von Bodenhausen** (kons.) äußert Wünsche bezüglich der Besserung des unteren Laufes der Elster, wo auch ebenfalls heftige Ueberfluthungen stattgefunden haben.

Abg. **Eberty** (freis.) hält die Regierung für verpflichtet, die ihr ertheilte Vollmacht nach den Wünschen des Hauses zu gebrauchen. Im Prinzip ist Redner aber gegen die Staatshilfe in solchen Fällen, sonst würde er eine ganze Reihe unterstützungsbedürftiger Ortschaften nennen können.

Abg. **von Wardeck** (kons.) empfiehlt die Spreewaldgegenden der Berücksichtigung des Ministers; dort seien in Folge der Spreeregulirungen in den letzten zwei Jahren fünf Ueberschwemmungen eingetreten. Abhilfe sei unter diesen Umständen dringend erforderlich.

Nach kurzer Debatte, in welcher die Abgg. **von Czarlinski** (Pole), **Brökmann** (Ctr.), **von Pilgrim** (freikons.) lokale Wünsche geäußert, Abg. **Rickert** (freis.) die Vorberathung des Antrages durch die Budgetkommission empfohlen hatte, wurde der Antrag an die verstärkte Agrar-Kommission verwiesen.

Es folgt die Berathung der Vorlage betr. die zeitliche Begrenzung der gesetzlichen Vorausleistungen zu den Wegekosten und deren Verjährung.

Die Vorlage wird nach einigen unwesentlichen Bemerkungen angenommen.

Die Tagesordnung ist hiermit erschöpft.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Kleine Vorlagen und Komissionsberichte.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 9. Juni. Kaiser Wilhelm hat dieser Tage gesprächsweise geäußert, er habe allen Grund zu der Hoffnung, die russische Kaiserfamilie im Herbst, wenn sie aus Kopenhagen nach Petersburg zurückreise, in Potsdam oder Berlin begrüßen zu können. In Paris hat man von diesem Besuch auch schon Kenntniß und die Journale geben sich krampfhafte Mühe, dem Czaren einen Besuch in Paris nahe zu legen, aber Kaiser Alexander denkt offenbar gar nicht daran. Die Franzosen können getrost weiter schmachten. Aus der ganzen Lage der Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland, wie sie heute sich darstellen, ist auch nur zu entnehmen, daß eine Annäherung zwischen Beiden nicht erfolgt ist und auf Jahre hinaus auch nicht erfolgen wird.

— Bei der heute in Potsdam stattgehabten Besichtigung des Regiments der Gardes du Corps durch den Kaiser setzte sich der Monarch beim Schulexerziren gelegentlich des Nehmens der Hindernisse an die Spitze der Gardes du Corps und führte dieselben mit gezogenem Pallasch und in vollster Karriere über Graben und Mauer hinweg zur Attacke. Nach dem Gefecht fand noch ein Parademarsch sowohl der Infanterie wie der Kavallerie und Artillerie vor den Majestäten statt, worauf sich der Kaiser an die Spitze der Gardes du Corps setzte und in die Stadt zurückritt. — Es folgte dann im Casino ein Frühstück.

— Man nimmt an, daß der Kaiser den der Insel Helgoland zugedachten Besuch schon am 28. d. M. auf seiner Reise nach England abstatten werde.

— Die vom Reichskanzler von Caprivi in der vorigen Woche im preußischen Abgeordnetenhause gemachte Mittheilung, daß nach Deutschland große Getreidemengen unterwegs seien, hat sich bestätigt. Besonders von Rußland her sind ganz bedeutende Posten über die Grenze gebracht worden.

— Der grobe Unfug, welcher seinerzeit bei der Emission der neuen preußischen Anleihe verübt worden ist, indem das Gerücht von einer schweren Erkrankung des Kaisers verbreitet wurde, beschäftigte Dienstag die 94. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts. Angeklagt waren der Bankier Max Arendt und der Prokurist Fritz Wolff, welche durch Strafbefehl vom 10. April zu einer Haftstrafe von je sechs Wochen verurtheilt worden sind. Sie haben dagegen auf gerichtliche Entscheidung angetragen. Der Gerichtshof erachtete nach eingehender Verhandlung zwar einen groben Unfug für vorliegend, indeß eine Geldstrafe von 30 Mark ev. 2 Tage Haft als ausreichende Sühne.

— Die aus der Gefangenschaft türkischer Räuber befreiten deutschen Touristen sind am Dienstag wohlbehalten in Adrianopel eingetroffen. Sie haben keine Klage über Widerwärtigkeiten während der Dauer ihrer unfreiwilligen Abwesenheit zu führen. Die türkischen Truppen haben jetzt die Verfolgung der Räuber begonnen. Es heißt indessen, die Bande habe sich nach Theilung des Lösegeldes von 200000 Frcs. zerstreut, um so leichter der Verfolgung entgehen zu können.

— Die nach Berlin berufene Handwerker-Konferenz, an welcher 21 Handwerkervertreter theilnahmen, wird am Dienstag nächster Woche im Reichsamte des Innern eröffnet. Sie wird acht Tage dauern. Staatssekretär von Bötticher selbst wird die Herren willkommen heißen und die Hoffnung auf einen gedeihlichen Verlauf der Verhandlungen aussprechen. Vertreter der verbündeten Regierungen ist der Geheimrath von Wilhelmi.

Wer bestimmt die Preise für landwirthschaftliche Erzeugnisse?

Auf diese Frage giebt die sozialdemokratische „Volkstribüne (Nr. 23) nachstehende Antwort:

„Bringt der Bauer sein Vieh auf den Markt, so wird nicht durch die Güte oder Schwere desselben, sondern durch den Zufall der Preis bestimmt, ob just mehr oder weniger Käufer den Markt besuchen. Derselbe Zufall spielt mit den Preisen für Heu, Stroh und Holz. In vielen Fällen verkauft der Bauer nur, weil eine unvermeidliche Ausgabe oder Zahlung ihn dazu drängt, oder weil der Steuerexekutor vor der Thüre steht; kurz, weil er muß. Dieses „Muß" ist in der Regel den richtigen

Unf Belohnung.
Bürger-Gesellschaft zu
wurde am Sonntag,
Mts., Abends 9½
dem Wege von der
orte nach Herbede in
hlwege überfallen und
gen rohen Burschen
ten beworfen.
Belohnung erhält der-
elcher die Thäter so
aß die gerichtliche Be-
erfolgen kann.
, den 8. Juni 1891.
Der Vorstand.
Th. Kaphengst.

eue Sendung Gold-
Wetterfische und
röten, Naturselten-
Seemuscheln, em-
lligst
ersbach, Hauptstr. 75.
erstags am Markt.

Berliner
usstellungs-Loose
16. Juni. — 1 M.
mar-Loose
13. Juni. — 1 M.
Ostafrikan.
kenhaus-Loose
1. Octbr. — 1 M.
. Koetzold & Co.,
Witten.

Modenwelt.
rte Zeitung für Toilett.
nd Handarbeiten.
Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Pf.
jährlich über 2000 Abbild. von Toilette, — Wäsche, — itten, 14 Beilagen mit 250 ern und 250 Vorzeichnungen. Zu rch alle Buchhandlungen u. Post-Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probe-ratis u. franco bei der Expedition , 55. — Wien I., Operngasse 3.

tte Gänse 0,60 M. d. Pfd
ettfedern 1,30 „ „ „
ige Gänse-
ern 2,00 „ „ „
bdaunen 2,50 „ „ „
ima Halb-
aunen 3,00 „ „ „
aunen 3,50 „ „ „
in doppelt gereinigter,
er Waare frko. gegen
Nicht conv. F. u. Daunen
o zurück.
den versende franko.
rfell, Attendorn i. West

bsch
bl. Zimmer
ethen.
Bahnhofstr. 70.

llengesuche
und
Angebote
Zeile 10 Pfg.
Verbreitung in den
00 Exemplaren.

Laufjunge
t gesucht.
H. Klug,
Bahnhofstraße 70.

üchtiger
schmiedegeselle,
die praktische und theo-Prüfung abgelegt hat,
ellung.
en unter „Hufschmied"
Exped. d. Bl.

ein Mädchen von 17
wird Stelle zur Er-
der Küche und des
ts im guten Hause ge-
hne gegenseitige Ver-
Offert. unt. K. 1375
Exped. d. Bl. erbeten.

ißiges
chenmädchen
igen Eintritt gesucht.
Elberfelderstr. 21.

n Erkrankung des bishe-
ge ich auf sofort ein
dermädchen
is 15 Jahren.
r. in der Exped. d. Bl.

Verlag von
old & Co. in Witten.
von H. Risel & Co.
in Hagen.
unter Verantwortlichkeit
Koetzold in Witten.

Käufern bekannt, welche dann, die Noth ausbeutend, dem armen Bauer seine Waare zu Spottpreisen abjagen. Wir haben zwar ein Wuchergesetz, allein einer gewissen Gattung von Patentwucherern kann man damit nicht zu Leibe,"

„. . . . Die Nachtheile des Zwischenhandels! Wenn man den Werth des Futters, die Mühen und Gefahren berechnet, welche mit der Rindviehzucht verbunden sind, und wenn man den Viehpreis mit den Fleischpreisen vergleicht, dann kann man leicht herausfinden, daß der Bauer bei einem Stück Rind, das er aufgezogen hat, in 4 bis 5 Jahren nicht mehr verdient, als der Fleischer, welcher es schlachtet und ausschrotet, in 4 bis 5 Tagen."

„. . . War die Erntezeit günstig und hat er (der Bauer) endlich die ausgedroschene und gereinigte Frucht in den Säcken, dann fährt er damit zum Getreidehändler. Am Wege dahin hat er ausgerechnet, wie viel das Saatkorn, der Dünger, die Hand- und Zugarbeit ausmachen, und so findet er denn, daß ihm selbst hundert Kilogramm Weizen auf mehr als neun Gulden zu stehen kommen. Für seine Mühe und Gefahr, seine Zinsen, für den Unterhalt seiner Familie will er doch auch ein paar Gulden verdienen, und so schätzt er den Metercentner auf elf Gulden. Der Getreidehändler schüttelt den Kopf und sagt lächelnd: Mein lieber Bauer, so geht es nicht. Dein Weizen ist heute acht Gulden werth und keinen Pfennig mehr. Damit der Bauer sich überzeugen kann, hält ihm der Händler den Kurszettel vor, und auf diesem steht schwarz auf weiß gedruckt, daß die Börse in Wien den Preis für 100 Kilo mit acht Gulden festgesetzt hat. Um neun Gulden hat der Bauer den Weizen erzeugt, um acht Gulden soll er ihn verkaufen! Ist das möglich? Nun ja, die Noth zwingt, was will er thun? Er muß und verkauft! Traurig und gesenkten Hauptes fährt er zurück und bringt die Ueberzeugung mit nach Hause, daß er unter solchen Verhältnissen zu Grunde gehen muß.

Fragt man die Herren Börsianer, wie sie es wagen können, ohne Rücksicht auf die Erzeugung Preise zu bestimmen, welche die Landwirthschaft erdrücken müssen, dann erhält man die bodenlos freche Antwort: Was kümmert uns die Landwirthschaft! Amerika und Rußland liefern zu diesem Preise. Wenn der inländische Bauer nicht bestehen kann, so mag er den Getreidebau aufgeben. Wenn das so fortgeht, wird der Bauer bald mehr aufgeben, als bloß den Getreidebau."

Man wird nicht umhin können, obige Schilderungen im Großen und Ganzen für zutreffend zu erklären. Die Frivolität des Vorgehens der Socialdemokratie gegen die Schutzzölle und für die Handelsinteressen wird durch dieses neue socialdemokratische Zeugniß also ins rechte Licht gestellt. Gleichzeitig aber ersieht man aus der Offenherzigkeit der „Volkstribüne", was sie ihren Lesern zumuthet. Auf der einen Seite wettert das Blatt gegen die Landwirthe als Brotwertheurer, auf der anderen aber schildert es — um die Bauern der Socialdemokratie geneigt zu machen — die Machinationen des Zwischenhandels; letzteres allerdings verstreut in einem rührsamen Hetzartikel, überschrieben: „Der Bauer und sein Elend". Für wie dumm müssen doch die socialdemokratischen Agitatoren die Bauern halten!

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Juni. Der Weltpostkongreß wird wahrscheinlich Ende dieser Woche zum Abschluß kommen. Die gefaßten Beschlüsse werden gegenwärtig zusammengestellt und es erübrigt dann nur noch die End-Redaktion.

Bruck a. d. Leitha, 9. Juni. Der Kaiser traf in Begleitung der fremdländischen Militärattachees im hiesigen Lager ein und nahm eine Besichtigung der Lagertruppen vor, die 4 Stunden dauerte und mit einer allerhöchsten Kritik schloß.

Debreczin, 8. Juni. Ein großes Magazin der Dampfmühlen-Aktiengesellschaft „Istvan", in welchem Produkte und fertige Mehlwaare lagerten, ist heute vollständig niedergebrannt. Die Mühlengebäude sind gerettet worden, auch im Betrieb ist dadurch keine Störung eingetreten. Der Schaden soll sich auf 200000 Fl. belaufen.

Frankreich.

Paris, 9. Juni. In der vergangenen Nacht explodirte eine Dynamitpatrone vor dem Polizei-Kommissariat in Levallois-Penret; die Fensterscheiben im Kommissariat und einigen benachbarten Häusern wurden zertrümmert und die Mauer des Kommissariatsgebäudes beschädigt. Niemand ist verletzt worden. Man schreibt das Attentat einem Racheakt der Anarchisten gegen den Polizei-Kommissar zu, welcher am 1. Mai eine Anzahl derselben bis Clichy verfolgt hatte, wo der bekannte Tumult herbeigeführt wurde.

England.

London, 9. Juni. Einem Telegramm des „Standard" aus Shanghai zufolge haben die Gesandten Frankreichs und der Vereinigten Staaten die Aufforderung an die chinesische Regierung gerichtet, den Vertretern ihrer Staaten einen wirksamen Schutz beizugeben. Die Gesandten hätten zugleich angekündigt, ein ablehnender Bescheid auf ihr Verlangen würde eine feindliche Aktion des französischen Geschwaders und ein Bombardement Nankings zur Folge haben, wofern die chinesische Regierung sich nicht zur Genugthuung und Schadloshaltung herbeiließe.

London, 9. Juni. Die ausständigen Omnibusbediensteten verhalten sich den Vergleichsvorschlägen gegenüber ablehnend und sind gewillt, den Streik fortzusetzen.

Meldungen aus Iquique vom 8. dis. zufolge haben die chilenischen Kriegsschiffe „Almirante Lynch" und „Almirante Condell" mit zwei bewaffneten Transportdampfern aus der Ferne den Versuch gemacht, Pisagua zu bombardiren. Einige Geschosse hätten die Stadt auch erreicht. Die Schiffe der Aufständischen hätten die Verfolgung der Angreifer aufgenommen.

London, 9. Juni. In der Beleidigungsklage Sir William Gordon Cummings gegen Wilson und Andere wegen Verleumdung gab die Jury heute ihren Wahrspruch zu Gunsten der Beklagten ab. (Cumming ist also ein Falschspieler.)

Schweden.

Stockholm, 9. Juni. Nach dem heute ausgegebenen Bulletin über das Befinden des Kronprinzen hat sich der allgemeine Zustand etwas gebessert. Die Nachtruhe war zum Theil durch trockenen Husten gestört. Die Temperatur war heute früh 38½, der Puls 68. Kopfschmerz und Gelenkschmerz haben sich verringert.

Italien.

Rom, 9. Juni. Gestern fand ein breiter Lavaerguß aus einer neuen Oeffnung des Vesuvs unterhalb des Centralkegels statt. Direktor Palmieri erklärt dieses als mit dem lombardovenetischen Erdbeben zusammenhängend. Das Erdbeben hörte allgemein auf, sobald die Eruption begann, welche gefahrlos scheine und nicht fortschreitet.

Rom, 9. Juni. In der vergangenen Nacht entlud sich über Bussolengo (Provinz Verona) und Umgebung ein furchtbares Gewitter mit Hagelschlag. Die Bahnlinien Verona-Caprino, Verona-Ala sind unterbrochen. Die Flüsse der von dem Unwetter betroffenen Gegend sind ausgetreten; einige Personen sind verunglückt. Auch die Etsch ist im Steigen begriffen.

Rumänien.

— In Bukarest soll dem verstorbenen rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu ein Denkmal errichtet werden.

Serbien.

— Aus Belgrad wird gemeldet, daß dort seit einigen Tagen Vertreter der deutschen Firma Gruson sich aufhalten, um einen Lieferungsvertrag für Drehthürme, Panzerplatten u. s. w., welche für die Befestigungen von Nisch bestimmt sind, abzuschließen.

— Aus russischer Gesandschaftsquelle verlautet, Minister Giers habe der Königin Natalie nach Unghani die entschiedene Mißbilligung des Czaren über ihre Haltung während ihrer Ausweisung ausdrücken lassen. Die Königin, welche nach Odessa reisen wollte, betrachtete dies als Wink, davon abzustehen, und geht deshalb demnächst nach Frankreich.

Türkei.

— Aus Anlaß der in Jerusalem vorgekommenen blutigen Schlägereien zwischen Christen verschiedener Konfessionen hat die türkische Regierung die verstärkte Besetzung aller heiligen Orte angeordnet, um künftig solche unwürdigen Vorkommnisse von vornherein energisch unterdrücken zu können.

Amerika.

New-York, 8. Juni. Aus Haiti vom 31. Mai hier eingelaufene Berichte geben von den dortigen Vorgängen folgende Darstellung: General Hippolyte ließ 80 Personen unter dem Verdachte der Theilnehmerschaft an einem revolutionären Complott verhaften. Es verbreitete sich das Gerücht, der Präsident beabsichtigte eine Gatling-Mitrailleuse gegen das Gefängniß richten und die 80 Gefangenen tödten zu lassen. Die Freunde der letzteren begaben sich in Folge dessen ins Gefängniß, um dieselben zu befreien. Der Versuch mißglückte. Hierauf begann ein Blutbad, dessen erstes Opfer ein angesehener Kaufmann Namens Rigaud war. Der Präsident ließ ihn ergreifen, auf den Kirchhof führen und dort erschießen. Ein sechszehnjähriger Neffe Rigaud's wurde ebenso erschossen. Die Massenhinrichtungen wurden fortgesetzt, obwohl kein Widerstand geleistet wurde.

Buenos-Ayres, 9. Juni. Wegen sehr heftiger Reden gegen die Haltung der Regierung wurde Oberst Espina verhaftet.

Die Bochumer Steuereinschätzungs-Verhältnisse vor Gericht.

Essen, 9. Juni.

Als Zeuge erscheint wiederum Kommerzienrath Baare. Landgerichtsdirektor Thöne eröffnet die Sitzung. Es nimmt sogleich das Wort Justizrath Schultz (Hagen:) M. H.! Die Beschuldigung, die gegen die Ehre meines Mandaten, des Herrn Geh. Kommerzienrath Baare am Freitag erhoben worden, sind derartig schwere, daß ich mich genöthigt sehe, die Genehmigung des Präsidenten einzuholen, an den Staatsanwalt die Bitte richten zu dürfen, uns sagen zu wollen, wie weit das Untersuchungsverfahren gegen den Geh.-Rath Baare wegen der angeblichen Stempelfälschung gediehen ist und ob es sich vielleicht noch ermöglichen lassen würde, die Baareiche Angelegenheit mit der gegenwärtigen Sache wieder zu verbinden? — Staatsanwalt Sandmeier ist leider nicht in der Lage, schon heute eine bestimmte Erklärung abgeben zu können. Soviel könne er allerdings bereits mittheilen, daß die seitherige Voruntersuchung contra Baare die Mitwissenschaft des letzteren an den angeblichen Stempelfälschungen in keiner Weise erwiesen sei. Er könne sich heute nicht darüber äußern, ob Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, jedoch dürfe er sagen, daß bisher so gut wie nichts erwiesen sei. Uebrigens werde die Untersuchung fortgesetzt, doch sei deren Beendigung vor Freitag kaum zu erwarten.

Es wird alsdann in die Verhandlung getreten. Bürgermeister Lange bekundet bei Einschätzung des Bochumer Vereins sei der Reingewinn des Vereins, wie er aus der Bilanz ersichtlich, zu Grunde gelegt worden. Die Bilanz erschien so klar, daß eine nähere Prüfung nicht nothwendig erschien. Wäre die Bilanz nicht richtig gewesen, dann hätten sich zweifellos die Aktionäre beschwert. Präsident fragt den Angeklagten Fusangel, ob er noch behauptet, daß die Bilanz des Bochumer Vereins falsch war? — Fusangel behauptet dies: Es seien z. B. in die Bilanz nicht mit aufgenommen der Werth der Meiereien, des lebenden Inventars, des Kosthauses, des Kasernenbaues und der Konsum-Anstalten. Kommerzienrath Baare erklärt, Fusangel thue so, als wenn er die Bücher genau geprüft hätte, obwohl er niemals einen Blick in dieselben gethan habe. Die Bilanz sei so klar, daß man z. B. in Berliner Börsenkreisen es kaum verstehen würde, daß hier über dieselbe eine solch' lange Erörterung stattfinde. Die Tantièmen und Gratifikationen seien vertragsmäßig, sie bildeten einen Theil des Gehaltes für die verschiedenen Beamten und mußten deßhalb vom Reingewinn abgezogen werden. — Sachverständiger Oberbürgermeister Prentzel (Hagen): Die Gratifikationen, Geschenke u. s. w. halte er für steuerpflichtig. Er finde es außerdem für unzulässig, daß die Gratifikationen vom Reingewinn abgezogen werden. Die Abschreibungen vom Inventar halte er für durchaus korrekt. — Bürgermeister Lange: Die Tantièmen, Gratifikationen usw. seien nicht für steuerpflichtig gehalten, weil sie auf vereinbarten Verträgen beruhten. — Der Präsident fragt, wie es sich mit der doppelten Buchung der Gehälter verhalte. — Geh. Kommerzienrath Baare erklärt, diese doppelte Buchung geschah keineswegs, um die Steuerbehörde zu hintergehen, sondern wir machten den Versuch, vier Fünftel der Gehälter baar auszuzahlen und ein Fünftel als Pension usw. den Beamten gut zu schreiben. Dieser Versuch wurde jedoch nur ein einziges Jahr gemacht, da sich dabei Unzuträglichkeiten herausstellten. — Der Präsident fragt den Bürgermeister Lange, ob die inkriminirten Artikel in der Bochumer Bevölkerung Erregung hervorgerufen hätten. — Bürgermeister Lange erklärt, selbst die Marktweiber hätten über zu hohe Besteuerung geschimpft. — Ihm sei auch ein anonymer Drohbrief zugegangen, den er hiermit überreichte. Kommerzienrath Baare deponirt, daß auch ihm eine Fluth der gemeinsten Schmäh- und Drohbriefe zugegangen sei. Fusangel legt ähnliche an ihn gerichtete Briefe vor. Apotheker Hartmann bezeichnet seine bereis gemachten Aussagen bezüglich seiner Einnahmen, beziehungsweise Einschätzung als richtig. — Fusangel fragt den Zeugen, ob er nicht noch eine Extraeinnahme von 3200 M. aus dem Wicherschen Fuhrunternehmen habe. — Zeuge erklärt, dem Wichers Geld geliehen zu haben, jedoch an dem Unternehmen in keiner Weisen betheiligt zu sein. — Rechtsanwalt Tewaag fragt den Angeklagten Fusangel, aus welcher Quelle er seine Behauptung geschöpft habe. Ist der Angeklagte nicht in der Lage, diese Quelle anzugeben, dann werde er im Plaidoyer ausführen, daß er seine Ziffern aus der Luft gegriffen habe. — Vertheidiger Rechtsanwalt Wallach ist doch der Meinung, daß derartige Pfeile noch während der Beweisaufnahme nicht geschleudert werden sollten. — R.-A. Tewaag erklärt dies zu thun, weil in der Westf. Zeitung der Zeuge Hartmann gewissermassen des Meineids beschuldigt worden ist, und deshalb auch bereits von ihm Strafantrag gestellt sei. Fuhrunternehmer Wichers, der hierauf als Zeuge erscheint, bekundet, er betreibe ein Fuhrgeschäft mit 650 Pferden, zu dessen Betrieb ihm Hartmann gegen Bankierzinsen Geld geliehen habe. An dem Geschäfte selbst sei Hartmann in keiner Weise betheiligt. Hartmann erwidert noch auf Befragen, daß er die erwähnten Zinsen in seinen angegebenen Einnahmen mit eingerechnet habe und daß die inkriminirten Artikel zur Zeit in der Bochumer Bevölkerung große Erregung hervorgerufen hätten. — Der Apotheker Weber deponirt, auf ihn habe ein gegen den Bureauchef Generotzki gerichteter Artikel der „Westfäl. Volksztg." den Eindruck gemacht, als würde sich Generotzki bestechen lassen. — Komm.-Rat Baare erklärt, daß Herr Generotzki der seit 30 Jahren Beamter des Bochumer Vereins ist, einer der ehrlichsten und rechtschaffensten Menschen sei, den er kenne. — Bankier Korte bemerkt zu seinen Einnahmen, daß dieselben sehr gestiegen seien durch die außerordentlichen Gewinne aus der günstigen Konjunktur 1887 bis 1890; die Einschätzungs-Kommission hätte das nicht annähernd wissen können. — Polizeiwachtmeister Böhm bekundet, daß aus Anlaß der inkriminirteren Artikel die Erregung eine sehr große gewesen sei und auch befürchtet wurde, es könne zu Gewaltthätigkeiten kommen. Thatsachen dafür liegen aber nicht vor. — Polizeikommissar Rohse bekundet, daß er vor Gewaltthätigkeiten auf seiner Hut gewesen sei. Thatsachen vermag Zeuge indeß nicht anzugeben. — Armenhausverwalter Klosen, der alsdann als Zeuge erscheint, bekundet, daß von der Armenhausverwaltung verschiedentlich Lebensmittel unter dem Preise verkauft worden seien, daß der Bürgermeister Lange sich im Armenhause Möbel habe anfertigen lassen, ohne den üblichen Preis dafür zu zahlen und daß er, Bürgermeister Lange, auf Kosten der Armenverwaltung im Armenhause kostspielige Abendessen veranstaltet habe. — Bürgermeister Lange sagt aus, der Zeuge habe wegen ungehörigen Verhaltens gegen die Hospitaliten und Nachlässigkeit im Amte entlassen werden müssen. Die Lebensmittel seien zum Marktpreise verkauft worden und zwar, weil sie in anderer Weise nicht zu verwerthen waren, für die angefertigten Möbel sei der richtige Preis bezahlt worden. Es haben auch nicht kostspielige Abendessen stattgefunden, sondern die Mitglieder der Armenverwaltung, die unter seinem Vorsitz stundenlang Sitzungen abgehalten, haben sich einige Erfrischungen holen lassen, die allerdings der Armenverwaltung auf Rechnung gesetzt wurden. Daß irgendwo einmal Akten verschwunden seien, sei unwahr. Präsident fragt Klose, womit er beweisen wolle, daß Akten verschwunden seien? — Zeuge hat die betreffenden Akten nicht mehr gesehen. — Oberbürgermeister Prentzel (Hagen) begutachtet, daß er in dem von dem Bürgermeister beobachteten Verfahren durchaus keine Ungehörigkeit finden könne. — Der Präsident erklärt hierauf die Beweisaufnahme für geschlossen. — Der Staatsanwalt ersucht, die morgige Verhandlung ausfallen zu lassen, um Zeit zur Sichtung des Materials zu haben. — Der Präsident entspricht diesem Wunsche und vertagt gegen 2½ Uhr Nachmittags die Verhandlung auf Donnerstag.

Westfalen und Rheinland.

× **Witten,** 10. Juni. (Konzert.) Heute Abend findet im Hotel Voß das bereits erwähnte Konzert der Hamburger Solisten statt. Ueber ihr Auftreten in Elberfeld schreibt man uns von dort: „Gestern Abend eröffneten die Herren Landau, Lorent und Weidmann ihre diesjährige Sommerkonzerttournee auf der neuen Hardt mit einem großen Konzert. Eröffnet wurde das Konzert mit dem Soloquartett „Waldfrieden" von Möhring. Möhring bietet in diesem Quartett den Sängern Gelegenheit, ihre ganze Gesangeskunst zu erproben, beginnend mit dem zartesten Piano, ausschwellend zum mächtigen Fortissimo, um bald wieder zu verhallen — — in Friede und Andacht. Tadellos rein, innig und verständig in der Phrasirung, wurde es von den Sängern vorgetragen. Die erste Solo-Nummer des Programms brachte die „Cavatine aus Margarethe" von Gounod, gesungen von Herrn Landau. Herr Landau verfügt über eine weiche, schöne Tenorstimme, die ihn berechtigt, mit allen seinen berühmten Tenorkollegen in die Schranken zu treten, ohne vor dem Ehrenpreis zu bangen. Bewunderungswürdig ist namentlich seine leichte Höhe; wir haben das hohe c selten schöner gehört, als wie es Herr Landau gestern in der Cavatine brachte. Geschmackvoll und tief empfunden trug derselbe auch seine anderen Nummern vor. Stürmischer, nicht endenwollender Beifall lohnte diesen trefflichen Künstler. In Herrn M. Lorent begrüßten wir einen lieben Bekannten, den wir immer wieder gern kommen sehen, um seiner klangvollen Stimme und seinem verständnißvollen Vortrage zu lauschen. Herr Weidmann, der Liebling der Hamburger Damenwelt, wie uns ein Bekannter schrieb, — und wir finden

---

Rose.

12 Roman von J. von Werth.

Nachdruck verboten.

„Ich weiß," entgegnete Heloise, „er billigt Deine Verbindung mit Herrn von Rotteck nicht. Ich hörte ihn das am Tage nach Deiner Verlobung äußern. Seitdem hat er dies Thema nie berührt. Doch das laß Dich nicht grämen, Rose. Fremde Menschen, und wenn sie uns noch so lieb wären, können bei Herzensangnlegenheiten nicht urtheilen. Dabei müssen wir Niemanden als unser Herz zu Rathe ziehen, und was dies uns aus tiefstem Innern beschließt, das ist immer das einzig Richtige. Nicht wahr, Rose, Du liebst Deinen Benno und weißt Dich von ihm geliebt?"

„O ja, gewiß," rief das junge Mädchen. „Aber bisweilen kommen doch einige kleine Meinungsverschiedenheiten zwischen uns vor. Tante Edith sagt, das wäre überall so im Leben und ich müßte nur lernen, mich dem Willen meines zukünftigen Gemahls unterzuordnen, Aber siehst Du, das kann ich nicht gegen meine Ueberzeugung, ja, daß will ich nicht einmal. Wenn er sich nicht die Mühe nimmt, mich über die Unrichtigkeit meiner Ansicht aufzuklären, werde ich eben bei dem bestehen bleiben, was ich für recht und gut halte. Einem diktatorischen „Ich will" werde ich mich niemals unterordnen. Doch sage Heloise, hast Du schon einmal mit Deinem Mann gezankt, so ganz richtig gezankt?"

„Nein, liebe Rose," lächelte die junge Frau," „das noch niemals. Aber ich habe Dir ja schon erzählt, daß ich auch Sorge gehabt, weil ich an der Liebe meines Bräutigams gezweifelt habe. Seit ich dieselbe aber überwunden, habe ich nie andere, als liebe, gute Worte aus seinem Munde vernommen und auch nie andere zu ihm gesprochen. Nun sage mir einmal, worin sind denn Eure Meinungen so sehr verschieden?"

„O, wir haben uns noch jedesmal bald wieder ausgesöhnt. Benno wollte nicht, daß ich mein Kranken im Dorfe besuche. Er meint, es sei schädlich für mich, die schlechte Luft in den niederen Zimmern einzuathmen. Ich habe ihm aber gesagt, daß es sehr wenig hübsch von ihm sei, mich davon abhalten zu wollen. Die armen Leute freuen sich immer auf mein Kommen. Warum gönnt er ihnen das nicht? Tante Edith meinte freilich nachher, ich dürfe ihm das nicht übel nehmen, da er nur aus Besorgniß für mich dagegen gesprochen. Ich mache übrigens meine Besuche nach wie vor, aber ich habe Benno nie bewegen können, mich zu berleiten. — Und dann — nun ja, ein Mann hat ja wohl andere Interessen wie ein Mädchen — Dein Mann interessirt sich doch aber für die Ausbildung Deiner Fähigkeiten. Ihr treibt Musik und fremde Sprachen miteinander. Benno dagegen mag es nicht leiden, wenn ich spiele oder male, das langweilt ihn. Es geschieht sogar sehr selten, daß wir, ohne auf Tante Ediths ausdrücklichen Wunsch, zusammen singen."

„Nun, Rose, das ist noch nichts Trauriges," tröstete Heloise. „Du wirst später noch immer so viel Zeit erübrigen können, selbst ein wenig Deine Talente zu üben und fortzubilden. Wann wird denn Eure Hochzeit stattfinden?"

„In drei Wochen, gerade an Tante Ediths Hochzeitstag. Denke, dann macht Benno mit mir eine Reise nach Italien. Ist das nicht ein herrlicher Gedanke? Der November soll dort noch sehr schön sein. O, wie freue ich mich, die Herrlichkeiten dieses Wunderlandes zu sehen! Fünf bis sechs Wochen wollen wir fortbleiben. In dieser Zeit soll in Rottenau alles zu unserem Empfange hergestellt werden. Wie gut Benno ist. Er hat an all' das gedacht und freut sich auf die Reise eben so sehr, wie ich selbst. Uebermorgen ganz früh will Tante Edith mit mir für einige Tage nach der Residenz fahren, um die Reise-Garderobe auszusuchen. Nanny, mein Kammermädchen, und einer von Bennos Dienern sollen uns auf unserer Hochzeitsreise begleiten."

„So plauderte das junge Mädchen weiter und hatte über all' seinem Glück seine kleinen Sorgen sehr bald vergessen.

Während dessen saß Harald in seinem Arbeitszimmer vor dem Schreibtisch. Er hatte ein Fach desselben herausgezogen und war beschäftigt, seine Privat-Correspondenz zu ordnen. Ein Brief und ein Blatt nach dem anderen wanderten nach flüchtiger Durchsicht in den Papierkorb. Da kam ihm ein zerknitterter Bogen in die Hand. Es war der Brief, den Benno ihm am Tage seiner Verlobung geschrieben. Er überflog noch einmal flüchtig die die Zeilen und sagte gedankenvoll: „Ich glaube sie ist ihm doch lieb geworden. Eines Tages werden ihm die Augen aufgehen und er wird sehen, daß sein Herz sich ganz ihr zu eigen macht. Ich glaube gehört zu haben, daß er schon jetzt bisweilen, vielleicht ihm selbst unbewußt, in wahrhaft zärtlichem Tone zu ihr spricht; — — wenn dies nicht auch Comödie ist."

Der Amtmann kam und Harald warf auch diesen Brief in den Papierkorb zu den anderen, um mit dem wettergebräunten Alten eine lange Besprechung zu halten über die zweckmäßigste Fruchtfolge für einige neuerworbene Aecker, die lange brach gelegen. Kaum hatten sie sich dahin geeinigt, daß der Boden sich am besten eigene, mit Weizen, auf einigen weniger fetten Stellen mit Roggen zu beginnen, als Professor Groner eintrat.

„Ich will Sie nicht stören, Kahden," sagte er. „und höre schon ein Weilchen zu. Ich habe dabei Zeit, mich abzukühlen. Es ist heiß heute. Aber sagen Sie, weshalb haben Sie die Pappeln zu beiden Seiten der Chaussee dermaßen malträtiren lassen? Wahrhaftig, es sind ja kaum noch ein Büschel Zweige am Wipfel stehen geblieben. Schön sieht das nicht aus, darauf können Sie sich verlassen, und von Schatten ist keine Rede mehr."

„Ja, Doctor," lachte Harald, „die Zweige waren mir eben anderswo nützlicher, als auf den Stämmen an der Caussee. In ein bis zwei Jahren denke ich die Bäume ganz herunterschlagen zu lassen — sie geben die schönsten Dachsparren — und junge Stämme anzupflanzen. — Doch, Doctor, wissen Sie auch, daß die Freiin vom Stein vor einigen Stunden zu Ihnen nach der Stadt gefahren ist? Fräulein Ternoff ist im Garten bei Heloise, von ihr hörte ich es."

„Nein," rief der Doctor und fuhr sich mit dem Taschentuch über den kahlen Scheitel. „Ich komme jetzt von Borndorf und wollte Ihnen doch mittheilen, daß Ihre Frau Mutter sich wieder vollständig wohl befindet. Ich habe auch den Samen mitgebracht, den ich neulich Ihrer Frau Gemahlin versprochen."

Harald wollte Heloise benachrichtigen lassen, doch Doctor Groner fuhr fort: „Stören Sie die Damen nicht. Ich muß ja gleich wieder fort, um die Freiin noch bei meiner Frau zu treffen." Dabei zog er zwei kleine Schachteln aus der Tasche und reichte sie Harald. „Dieser Samen hier ist von der Baumwollenstaude; sie soll eine sehr schöne Blüthe haben. Ich habe meinen Jungen auch ein wenig versprochen. Sie gestatten, daß ich eine Probe davon herausnehme? Nein, nicht so viel. Es wird doch nichts daraus. Die Schlingel sehen alle Tage drei Mal nach, ob die Wurzeln noch nicht ansetzen."

Harald reichte dem Professor ein Blatt Papier, um den Samen einzuwickeln, der aber hatte bereits eine aus dem Papierkorb genommen und sagte: „Ich danke sehr, dies reicht aus."

Dann griff er nach seinem Hut. „Empfehlen Sie mich den Damen, lieber Kahden. Ich muß eilen, um die Freiin noch zu sehen."

* * *

Am nächsten Nachmittage um dieselbe Zeit stand Rose neben ihrem Bräutigam auf der Freitreppe. Benno hatte sich bereits von der Freiin verabschiedet. Sie war dann in den Garten gegangen, um dem Brautpaar noch ein paar Minuten des Alleinseins zu gönnen, bis das Pferd des Barons vorgeführt wurde. Es galt heut, für fünf oder sechs Tage Abschied zu nehmen.

„Wirst Du auch bisweilen an mich denken in der Residenz?" fragte Benno.

„Nein bewahre," lachte Rose dagegen. „Du weißt ja, ich habe ein schrecklich schlechtes Gedächtniß. Wie könnte ich da noch nach fünf Tagen an Dich denken! Aber mache nur nicht gleich solch ein böses Gesicht! Ich habe Nanny befohlen, das Bild des Herrn Barons mit in den Koffer zu legen. Vielleicht fällt mir bei seinem Anblick gar Manches wieder ein." Dann von dem muthwilligen Lachen in Ernst übergehend, fuhr sie bittend fort: „Benno, das mußt Du mir noch versprechen, daß Du den bösen Braunen nicht wieder reitest. Denke nur, was für ein schreckliches Unglück das heut hätte werden können, wenn Dir der Stallknecht mit seiner Riesenstärke nicht zu Hilfe gekommen wäre. Ich würde während unserer Abwesenheit auch keinen ruhigen Augenblick haben wenn Du mir nicht versprichst, den Tom nicht wieder zu besteigen."

„Nun, ja, ja, laß doch nur gut sein," wehrte Benno, aber Rose lehnte ihr Köpfchen an seine Schulter und bat mit einem innigen Blick: „Nicht so, Benno, Du mußt es mir ernstlich versprechen. Und dann thu' mir noch den einen Gefallen und reite auch jetzt nicht auf dem Tom nach Rottenau hinüber; ich ängstige mich so sehr

diese Schmeicheleien begreiflich, denn außer seinen herrlichen Stimmmitteln besitzt derselbe eine so einnehmende Persönlichkeit, daß er bei seinem Auftreten sofort alle Sympathien gewinnt. Künstlerisch durchgebildet ist sein Vortrag, ansprechend und anheimelnd sein Gesang. Auch hier lernten wir gleich Herrn Landau einen Tenor allerersten Ranges kennen. Herr W. Lorent, der die Klavierbegleitung dieses Konzertes übernommen hatte, bewies sich als tüchtiger Pianist, auch hatte derselbe die Einstudirung der Quartette übernommen und konnte sich mit Stolz des Erfolges freuen. Außer dem oben erwähnten Quartett erregten die Quartette von Dregert, Engelsberg und Gernet das höchste Interesse und sehen wir uns veranlaßt, den Herren nochmals zu sagen, wie ausgezeichnet ihre Leistungen waren. Wie beneiden wir Hamburg um eine Oper, wo solche Kräfte vereint wirken. Der Impresario dieses Konzertes ist Herr L. Harder aus Hamburg.

✕ **Witten,** 9. Juni. (Postalische Verfügung.) Die kleinen Fahrpläuchen, die wir nun schon seit Jahren für unsere Abonnenten der Zeitung beilegten, dürfen — nach einer Verfügung der Reichspostverwaltung — in Zukunft den Postexemplaren nicht mehr beigelegt werden. Wie uns nämlich mitgetheilt wurde, dürfen solche Fahrpläuchen nicht geheftet der Zeitung beiliegen, sondern nur ungeheftet und unbeschnitten. Die Zeitungen und noch mehr das Publikum werden durch diese Verordnung der obersten Postbehörde recht unangenehm betroffen; das Publikum hat die Unbequemlichkeit, sich die Fahrpläne selbst zu heften, wenn es die einzelnen Blätter nicht verlieren will. Wir nehmen Anlaß, diese Liebenswürdigkeit der obersten Postverwaltung dem großen Publikum und den Zeitungen gegenüber zu konstatiren.

ß **Witten,** 10. Juni. (Versammlung.) Herr Redacteur C. Goldschmidt aus Berlin, welcher gegenwärtig unseren Industriebezirk im Interesse der Gewerkvereine bereist, sprach am Montag Abend im hiesigen Ortsverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter über die Organisation und Ziele der deutschen Gewerkvereine. Die Versammlung, zu welcher jedermann Zutritt hatte, war recht gut besucht. In der nach dem Vortrage folgenden Diskussion traten einige Sozialdemokraten auf, welche vom Redner indessen abgeführt wurden. Am Sonntag hatte Herr Goldschmidt in Bommern gesprochen und dort einen Ortsverein der Bergarbeiter gegründet.

Herbede, 8. Juni. (Brückenbau.) Die hiesige große Ruhrbrücke, die aus Holzconstruction besteht, wird total umgebaut. An Stelle der mächtigen, eigenen Lagerhölzer, welche auf den Pfeilern ruhen, werden starke eiserne Lager gebracht und dadurch die Widerstandsfähigkeit der Brücke bedeutend vergrößert. Der Umbau der Brücke dauert einige Tage, für welche Zeit dieselbe für den Verkehr gesperrt ist.

Von der Ruhr, 9. Juni. (Krieg den Spatzen) und Massenvertilgung derselben ist augenblicklich die Parole des Tages in landwirthschaftlichen Kreisen. Besonders ist es auf den jungen Nachwuchs der Spatzen abgesehen und werden zu dessen Vertilgung seitens des Vorsitzenden des landwirthschaftlichen Kreisvereins Hattingen sogen. Spatzenfallen empfohlen, welche im Amtshause zum Selbstkostenpreise von 1,60 M. per Stück zu haben sind.

Dortmund, 9. Juni. (Erschossen.) Heute früh kurz nach acht Uhr ereignete sich im Stadthause an der Betenstraße ein schreckliches Unglück. Herr Polizeiinspektor Bracke, ein gesunder, rüstiger Mann in den besten Jahren hatte dem neuangestellten Straßenmeister einen Revolver übergeben. Fast im selben Augenblick ging ein Schuß los und Herr Inspektor Bracke stürzte todt zu Boden. Ein Kugel, durch die rechte Seite in die Brust gedrungen, hatte seinem Leben ein vorzeitiges Ende bereitet. Bestürzung und Schrecken rief die unvorsichtige That unter der anwesenden Polizeimannschaft hervor und im Nu verbreitete sich die Unglücksbotschaft durch die ganze Stadt. Herr Bracke war erst vor etwa Jahresfrist hier angestellt worden.

Menden, 6. Juni. (Eisenbahnprojekt Menden-Balve-Neuenrade.) In der jüngsten Sitzung des Comités für die geplante Eisenbahnlinie Menden-Balve-Neuenrade erstattete der Vorsitzende, Herr Landrath Freusberg, Bericht über seine Conferenz mit dem Herrn Eisenbahnminister. Darnach können erst dann die Vorarbeiten dieser Strecke in Angriff genommen werden, wenn die Kreise bezw. die Gemeinden die Garantie für die Grunderwerbskosten übernehmen; dieselben sind zu 250 000 Mork veranschlagt. In der Sitzung wurde nun beschlossen, daß die Kreise Arnsberg, Iserlohn und Altena wie folgt zu den Grunderwerbsunkosten beisteuern sollen: 1. Arnsberg 130 000, 2. Iserlohn 70 000 und 3. Altena 50 000 Mark. In der vorgestern stattgehabten Stadtverordnetensitzung kam die Frage des Grunderwerbs für die Linie Menden-Balve-Neuenrade bereits zur Sprache. Zunächst sollen die Industriellen befragt werden, welchen Betrag sie zu den Grunderwerbskosten beizutragen gewillt sind.

Ich will Dir den Kastor satteln lassen, den schönen Schimmel, den Du mir geschenkt. Der Stallknecht mag Dir morgen den Tom nach Rottenau bringen. Der bändigt das Thier schon."

„Nein, Rose, das geht nicht. Das hieße ja mich lächerlich machen vor der Dienerschaft," erwiderte der junge Mann unwillig. Als sie dann doch noch einmal leise bat: „Benno, thu' es zu meiner Beruhigung, ich bitte Dich," da schüttelte er fast heftig ihre Hand von seinem Arm und sagte kurz: „Sei nicht kindisch, Rose. Ich sage Dir, es geht nicht. Dort bringt Johann bereits den Tom. Es ist ein schönes Thier und nur ein wenig frearig. Wenn es streng gehalten wird, ist es gehorsam wie ein Lamm."

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Unsere Gigerls, so schreibt man aus Berlin, bringen sich wieder in Erinnerung. Wir hatten schon die leise Hoffnung, es möchte in den Köpfen derselben eine Ahnung davon aufgedämmert sein, welche lächerliche Figur sie bislang spielten. Leider war es ein starker Irrthum in dem wir uns befanden. Mit dem Turngürtel haben uns die Nachfolger Don Quixotes jäh aus unserm Wahn gerissen. Der Träger fällt jetzt weg, statt dessen legt, wer ein rechter Gigerl ist, ein breites farbiges Gummiband um die Hüfte, das durch silberne Haken und Schlösser mit Initialen zusammengehalten wird. Je nach dem Grade der Verrücktheit des Gigerls richtet sich die Breite des „Leibriemens," der in manchen Fällen die eines halben Meters erreicht. Die Weste fehlt natürlich, damit der Gürtel nicht verdeckt wird, und in der karrierten Pluderhose, steckt ein faltiges, farbiges Flanellhemd mit „Bauernkragen." Auf dem Kopf sitzt ein nach oben spitz zulaufender „Strandhut" aus Filz, und in den Händen des Gigerls, die mit großkarriertem baumwollenen Handschuhen bedeckt, sind, balancirt ein Knüppel, dessen Krücke mit dem Symbol irgend eines Sportes versehen ist. „Knallrothe" Halsbinden vervollständigen den Anzug.

Der Regen als Brandstifter. Eine Firma Schmidt u. Co. hat in Berlin große Mengen ungelöschten Kalk lagern. Der Regen muß durch eine schadhafte Stelle des Daches auf den Kalk geflossen sein und diesen erhitzt haben. Der Schuppen wurde in Brand gesetzt, und bei der großen Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, sind drei Pferde ums Leben gekommen. Der Kutscher vermochte nur mit Mühe sich zu retten.

* **Barmen,** 9. Juni. (Feuer.) Gestern Abend gegen 11 Uhr bemerkten die Passanten in der Fischerthalerstraße und die Nachbarn des Metzgers N., Kampstraße 2, daß ein fürchterlicher Qualm und Rauch aus dessen Hinterhaus, in welchem sich das Schlachthaus befindet, aufstieg. Man fand, nachdem die schlafenden Hausbewohner geweckt waren, daß das Fleisch im Rauchhaus in Brand gerathen war. Glücklicherweise gelang es einigen aus der Nachbarschaft herbeigeeilten Feuerwehrleuten mit Hülfe der andern Nachbarn nach energischem Eingreifen, das Feuer, noch ehe es sich weiter verbreiten konnte, auf seinen Herd zu beschränken. Eine große Partie Fleisch und Wurst ist vollständig verbrannt und verdorben, wodurch dem Metzger großer Schaden entstanden ist. Hätte man das Feuer nicht rechtzeitig bemerkt, so standen die sämmtlichen aneinander gebauten alten Häuser am Eingange der Kampstraße in Gefahr, niederzubrennen.

Elberfeld, 9. Juni. (Entsprungen.) Ein ebenso gefährlicher Ausbrecher wie Einbrecher ist der Tagelöhner Heinrich Jülich aus Elberfeld. Derselbe ist bereits wiederholt vorbestraft und mißhandelte vor einigen Wochen mit noch mehreren Kumpanen in seiner Wohnung den Polizei-Inspektor des Arresthauses, welchen die rohen Gesellen in seiner Wohnung überfielen. Jülich war bereits einmal vor etwa 2 Jahren aus dem hiesig. Arresthaus entsprungen. Als er gestern Nachmittag mit noch 2 Untersuchungsgefangenen dem Amtsgericht vorgeführt wurde, öffnete er plötzlich ein nach der Straße zu gelegenes Fenster und sprang durch dieses nach der Königsstraße. J., der auch noch wegen verschiedener Diebstähle seiner strengen Abrtheilung entgegensah, nahm dann seinen Lauf bis zur Fabrik von Boeddinghaus und Comp., eilte dort über den Hof und erkletterte eine nach der Moritzstraße zu gelegene Mauer, über welche er hinwegsetzte und dann in der Richtung nach dem Arrenberg entkam. Obgleich die ganze Nacht hindurch Polizeibeamten auf den Beinen waren, hat man den gefährlichen Burschen noch nicht wieder eingefangen.

* **Elberfeld,** 9. Juni. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht zum Sonntag wurde bei dem Kaufmann und Kleinhändler Dannenbaum an der Bismarckstraße in Remscheid eingebrochen und aus dessen Laden 20 Kammgarnanzüge, 12 seidene Regenschirme, 6 seidene Tücher und 2 Westen gestohlen. Durch die sofort angestellten Ermittelungen wurde gestern festgestellt, daß 2 der gestohlenen Anzüge in Elberfeld bei dem Althändler Grüneberg in der Hochstraße resp. bei dem Trödler Herret in der Baustraße versetzt worden sind, woselbst sie auch bereits von der Polizei beschlagnahmt wurden. Der Betreffende, der die Anzüge versetzte, war mit einem noch neuen Anzug bekleidet und legitimirte sich durch seinen Ausmusterungsschein. Darnach ist es der ebenfalls an der Bismarckstraße in Remscheid wohnende Feilenhauer N.

* **Solingen,** 8. Juni. (Ein Einbruchsdiebstahl) wurde in der Nacht vom Samstag zum Sonntag in der Schützenburg verübt. Die Eindringlinge machten dabei so viel Lärm, daß der Oekonom erwachte, als er aber hinzukam, waren sie verschwunden. Ihre ganze Beute bestand in 2 Mk, die sie einer Sammelbüchse entnahmen.

* **Düsseldorf,** 8. Juni. (Sie sagte „Nein".) Eine Braut trat am letzten Freitag noch vor Thoresschluß von ihrem Vorhaben, heirathen zu wollen, zurück. Als der Standesbeamte an sie die Frage richtete, ob sie den anwesenden Bräutigam freiwillig zu ihrem Manne nehmen wolle, antwortete sie laut und vernehmbar mit „Nein". Darauf ergriff sie die Thürklinke und empfahl sich, dem verdutzt dreinschauenden Bräutigam ließ sie das Nachsehen.

* **Neuß,** 8. Juni. (Untersuchung der Würste.) Die „N. Z." meldet: Die Metzger, welche besonders stark aus den Landorten den hiesigen Wochenmarkt besuchen, wurden am Samstag Vormittag nicht wenig überrascht, als die Polizei sich höflichst von sämmtlichen Blut- und Leberwürsten eine Probe ausbat, natürlich nicht zum eigenen Gebrauche, sondern zur Untersuchung, ob der Inhalt der Därme auch nicht wider das Nahrungsmittelgesetz verstieße.

Crefeld, 7. Juni. (Die Einfuhr von lebenden Schweinen) aus den Mastanstalten Bielitz-Biala und Steinbruch in Oesterreich-Ungarn und aus Italien in das öffentliche, polizeilich überwachte Schlachthaus zu Crefeld ist dem „Reichsanzeiger" zu Folge wiederruflich gestattet worden.

Viersen, 6. Juni. (Sturz.) Der Wirth Aug. Pütter vom Altenmarkt stürzte heute Morgen in einem Anfall von Geistesstörung aus dem ersten Stock seines Hauses auf die Straße und zwar so unglücklich, daß er einen Bruch des Rückgrats erlitt. An ein Aufkommen des Verunglückten ist der „Cref. Ztg." zu Folge nicht zu denken.

* **Rees,** 6. Juni. (Feuer.) In der hiesigen von Randenborgh'schen Strohpapier-Fabrik brach gestern Abend in einem Gebäude, welches als Lager- und Trockenraum und zur Herstellung von Düten benutzt wird, Feuer aus. In kurzer Zeit war dasselbe bis auf die Umfassungsmauer ein Raub der Flammen.

* **Mülheim a. Rh.,** 7. Juni. (Ein rohes Bubenstück) wurde hier gestern ausgeübt. Ein hiesiger katholischer Geistlicher wurde aus dem Schlafe aufgestört und zu einem Sterbenden bestellt. In aller Eile begiebt sich der pflichttreue Priester hin, erfährt aber in dem bezeichneten Hause, daß man sich einen nichtswürdigen Scherz mit ihm erlaubt hatte.

* **Bonn,** 6. Juni. (Die Cellulose-Fabrik in Oedekoven,) welche durch ihr Abflußwasser bekanntlich den dort fließenden Bach in seinen jetzigen unleidlichen Zustand versetzt hat, soll, laut der „D. Reichsztg.", demnächst geschlossen werden. Es sollten die giftigen Abflußstoffe im Wasser durch Schächte versenkt werden, indeß war dies bei der thonigen Beschaffenheit des Bodens nicht entsprechend durchführbar. Die Beseitigung der schädlichen Stoffe war der Fabrik durch die Regierung infolge Einsprüche geschädigter Bach-Anwohner aufgetragen worden. Die Fabrikinhaber haben nun, wie verlautet, die Schließung der Fabrik geplant und soll den Arbeitern bereits gekündigt worden sein.

Ehrenbreitstein, 8. Juni. (Selbstmord durch die Scheere.) Am Samstag in den frühesten Morgenstunden hat sich hierselbst, wie die „Cobl. Ztg." meldet, die etwa 60jährige Ehefrau eines Privatmannes mit der Scheere den Hals durchschnitten und starb. Die That soll in einem Anfall von Geistesstörung geschehen sein.

Remich a. d. Mosel, 8. Juni. (Beim Baden in der Mosel ertranken) ein verheiratheter und ein lediger Schriftsetzer. Die Leichen wurden gelandet.

Jahresfest der märkischen Missionsgesellschaft.

*** **Hagen,** 9. Juni.

Die märkische Missionsgesellschaft, eine Hülfsgesellschaft der Rheinischen Missionsgesellschaft in Barmen, feierte heute in unserer Stadt ihr Jahresfest. Vormittags 10½ Uhr wurde im evangelischen Vereinshause die Generalversammlung der sämmtlichen Synodal-Missionsvereine der Grafschaft Mark abgehalten, in welcher Herr Superintendent Niederstein-Lüdenscheid den Vorsitz führte und den Jahresbericht erstattete. Wir entnehmen demselben daß die Einnahmen für das Jahr 1890 sich auf 36 786 Mark stellten. Hierzu trugen bei die Synode Bochum 7359 M., Dortmund 3401 M., Hagen 7621 M., Hamm 1988 M., Hatlingen 2224 M., Iserlohn 4370 M., Lüdenscheid 4717 M., Soest 2844 M. und Unna 2262 Mark. Die Herero-Mission in Südwestafrika, welche die Gesellschaft übernommen hat, nimmt einen gesegneten Fortgang, trotzdem Henric Wittboog das Land noch immer beunruhigt, da die deutsche Schutzherrschaft sich noch wenig bemerkbar macht. Hieran schloß sich ein längerer Vortrag des Missions-Inspektors Dr. Schreiber aus Barmen über die Bewährung des evangelischen Missionsgrundsatzes ora et labora auf den Arbeitsfeldern der Rh. Missionsgesellschaft. Redner ging davon aus, daß Major von Wißmann den Satz umgekehrt habe in labora et ora. Derselbe behauptet, die Leute müßten erst zur Arbeit erzogen werden, ehe man ihnen das Evangelium brächte. Das treffe bei der Mission nicht zu. Die Missionsleute wollten die armen Heiden nicht ausbeuten, wie es von anderen europäischen Kolonien geschehen. Sodann brauchten die Chinesen, Japanesen und die Bewohner von Holländisch-Indien nicht erst zur Arbeit erzogen zu werden, weil dieselben von Natur sehr arbeitsam seien. Außerdem hätten die Missionare auch keinen Einfluß auf die Arbeit, die sie noch nicht kennen. Bei der Mission bleibe es bei dem ora et labora. Eigentlich genüge das ora. Wo geordnete koloniale Verhältnisse bestehen, da arbeiten die Leute gern, aber sie verlieren die Lust zur Arbeit, wenn sie die Früchte ihrer Arbeit nicht genießen dürfen. Die Missionare dienen als Vorbild der Arbeit. Die Leute richten sich darnach und schaffen sich nach und nach die Geräthe ꝛc. an, welche die Missionare haben. In Afrika, welches von Wißmann hauptsächlich im Auge habe, lägen die Verhältnisse anders. Das Volk sei ein träges und als Nomadenvolk schwer seßhaft zu machen. Außerdem hatten sie zu lange die Knute des Häuptlings gehabt, um als freie Männer sich sofort an die Arbeit zu gewöhnen. Es halte deshalb schwer, Erfolge zu erzielen. Die Rheinische Missionsgesellschaft habe jedoch nach Jahrzehnten langer mühevoller Arbeit in Südwestafrika für das labora viel gethan und große Erfolge aufzuweisen. Ueberall blühen die Missionsstationen, welche die Mittelpunkte des Lebens und Verkehrs geworden sind. In dieser Beziehung wiegen die Urtheile zweier Männer recht schwer, welche das deutsche Schutzgebiet bereist haben. Es sind dies die Herren Dr. Schinz, Botaniker für Lüderitz, und Dr. Peguél-Lösche. Beide haben sich außerordentlich günstig über die Pionier-Arbeit der Rheinischen Missionare ausgesprochen und dies in ihren veröffentlichten Schriften niedergelegt. Diese Urtheile sind um so wichtiger, als der Reichskommissar dem Bekehrungssystem der römisch-katholischen Missionare den Vorzug gab. Auch in Zahlen stellt sich der Erfolg der evang. Missionen als ganz bedeutend hin. Bezüglich der ostafrikanischen Missions-Gesellschaft in Berlin, welche unsere Gegend mit Zuschriften überschwemmt, wurde der Beschluß der kürzlich stattgefundenen General-Versammlung der rheinischen Missionsgesellschaft und der Ravensbergischen Gesellschaft ebenfalls zum Beschluß erhoben. Die Berliner Gesellschaft soll dann in freundschaftlicher Weise davon in Kenntniß gesetzt werden. Außerdem sollen die Vorstände der einzelnen Synodal-Missions-Vereine benachrichtigt werden. Hierauf wurden die Verhandlungen geschlossen. Nachmittags riefen die Glocken zum Festgottesdienste, der in der dichtgefüllten Lutherkirche stattfand. Die Festpredigt hielt Herr Pastor Josephson aus Hamm über das Bibelwort 1. Tim. 2, 24. Hieran schloß sich eine Nachfeier im großen Saale des evangelischen Vereinshauses, bei welcher von verschiedenen Geistlichen kurze Ansprachen aus dem Gebiete der Mission gehalten wurden.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

Hagen, 9. Juni.

In der heutigen Sache wider den Landwirth Joseph Iken aus Elsen, z. Zt. in Harbeck und den Ackerwirth Melchior Schmadt von Harbeck, die wegen betrügerischen Banquerutts bezw. Beihülfe dazu angeschuldigt sind, mußte Vertagung bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode beschlossen werden, da einige Zeugen krankheitshalber ausgeblieben waren und außerdem die Ladung weiterer Zeugen erfolgen soll.

Vermischte Nachrichten.

* **Gewitter-Katastrophe.** Dienstag Morgen um 8 Uhr 50 Minuten rollte ein heftiger Donner über Berlin; der ihn veranlassende Blitz hat eine furchtbare Katastrophe über das Kaiser Franz-Grenadierregiment herbeigeführt: Der Blitz hat in die hinter Tempelhof übende 1. Kompagnie eingeschlagen. Die Kompagnie war unter Führung des Hauptmanns von Quast nach dem Gelände zwischen Tempelhof und Mariendorf abgerückt, um ihre Pionierübungen auszuführen. Rechts von der Chaussee wurde Halt gemacht, die Gewehre wurden zusammengesetzt und auf einer Ausdehnung von etwa 100 Metern ein Schützengraben ausgeworfen. Die Uebung war nahezu beendet, man war schon wieder dabei, den Graben zuzuwerfen, strömender Regen ergoß sich über die Mannschaft. Der Hornist Becker stand unweit des Uebungsplatzes mit dem Pferde des Hauptmanns, die nicht beschäftigten Spielleute hatten sich um das Pferd gesammelt, Hauptmann von Quast stand zehn Schritte entfernt. Plötzlich ertönte ein mächtiger Krach. Die halbe Kompagnie lag betäubt auf der Erde. Nur allmälig legte sich der Schreck, der alle erfaßt, und man übersah die Größe der Katastrophe. Der Blitz hatte die um das Pferd stehende Gruppe getroffen. Das Thier war noch einmal in die Höhe gesprungen, dann war es todt niedergestürzt. Von den Mannschaften ist der Spielmann Gefreiter Bärs am schwersten verletzt. Der Blitz hatte den Helm getroffen, am Hinterkopf einen Fünfmarkstück großen Theil der Schädeldecke aufgerissen, die Kleider und den Leib an der rechten Seite versengt und hat endlich den einen Stiefel aufgeschlitzt und drei Schritte weit weggeschleudert. Der Unglückliche konnte nur noch durch künstliche Athmung zum Leben zurückgebracht werden, sein Aufkommen wird bezweifelt. Gleichfalls schwer verletzt ist der Tambour Bremer, der furchtbar am Unterleib verletzt ist; er kam unter das Pferd zu liegen und hat auch noch Kontusionen erlitten. Der Hornist Becker, der das Pferd gehalten, hat schwere Wunden am Bein davongetragen, Gefreiter Bossen und Spielmann Humbert sind leichter verletzt. Der Hauptmann von Quast lag lange Zeit bewußtlos, sein erstes Wort galt der Erkundigung nach dem Schicksal der Kompagnie. Auch Vizefeldwebel Streit und Sergeant Kortkamp waren lange besinnungslos. Die übrigen Mannschaften erholten sich schnell von der Betäubung und machten sich sofort an die Bergung der Verwundeten. Inzwischen waren schon die in der Nähe befindlichen Major v. Bönigk und Major v. Stellmann nach dem Garnisonlazareth gesprengt, so daß auch von dort bald Hilfe herbeikam. Die Verletzten wurden in Mäntel gelegt und sorgsam nach dem Lazareth getragen. Dann trat der Rest der Kompagnie den Rückmarsch nach Berlin an. Der Kaiser hat sofort Bericht eingefordert und seine Theilnahme ausgesprochen.

* **Wie aus Fischerkreisen verlautet,** zeigt sich in der deutschen Störfischerei ein seit Jahren an Schnelligkeit zunehmender Rückgang im Fange. Diese Wahrnehmung läßt kaum einen Zweifel daran übrig, daß die Ursache in einer Ueberfischung gesucht werden muß und daß die Zahl derjenigen Störe, welchen die Absolvirung des Laichgeschäftes unbehelligt gelingt, schnell abnimmt. Mit der Verminderung wächst die Nachfrage und der Preis. Dadurch wird die Verfolgung um so hitziger. Der Fischer wartet nicht mehr ab, bis der Stör zum Laichen hereinkommt, sondern geht ihm bis vor die Flußmündung entgegen und fängt ihn weg, lange bevor er laichreif ist. Die Erwartungen, welche an die Versuche zur künstlichen Erbrütung von Störeiern geknüpft worden sind, scheinen sich leider nicht erfüllen zu wollen. Die in Altona auf Kosten des Deutschen Fischerei-Vereins und unter anerkennenswerther Beihülfe der Stadt errichtete Störbrutanstalt blieb leer, weil man aller Mühe ungeachtet nicht einen einzigen brauchbaren Fisch erhalten konnte. Auch an anderen Stellen des Elbufers, wo man alle Vorkehrungen für künstl iche Störzucht getroffen hatte, verlief die Sache leider gleich resultatlos. Man glaubt daher, daß es an der Zeit sei, auf Schonmaßregeln bedacht zu sein. Die Hauptlaichzeit fällt in den Juli, einzelne Störe laichen bereits im Mai und Juni, andere noch im August. Es wird daher angesichts der hohen wirthschaftlichen Bedeutung dieser Fischart die Nothwendigkeit erörtert, den Störfang nach dem 1. Juli oberhalb derjenigen Linien in den Flußmündungen, welche als die Grenze zwischen Brak- und Salzwasser angesehen werden müssen, zu verbieten.

Literatur.

Was für einen Kurs haben wir?, eine politische Zeitbetrachtung von Borussen, Preis 1 M., im Verlag von Karl Schwalbe, Gotha. — Der Verfasser sucht darzustellen, daß nach der Entlassung des Fürsten Bismarck die Politik des deutschen Reichs statt der bisherigen Sicherheit ein Schwanken und Experimentiren zeige, durch welches Deutschland seinen Einfluß im Auslande, seine Führerrolle zu verlieren drohe. Der Verfasser hat sich das Motto gewählt: „Wahrheit sagen in Liebe muß nicht so erfüllt werden, daß man die halbe Wahrheit der Liebe und die halbe Liebe der Wahrheit opfere," und scheut sich nicht, seine Ansichten mit anerkennenswerther Offenheit auszusprechen. Er findet es bedenklich, daß der Herrscher sein eigener Minister ist, daß er statt treuer und verantwortlicher Berather nur Organe habe, die seine Befehle strikt ausführen; auch bedauert er, wie der Staat sich zur Zeit auf keine Partei stützen könne, sondern eigentlich nur auf allgemeine Verstimmung stoße. Wie bedrohlich aber auch zur Zeit die Wogen an das Staatsschiff schlagen, so findet der Verfasser, daß eine Gefahr nur auf dem Schiffe selbst bestehen könne, dessen Kapitän und Steuerleute richtigen Kurs halten müssen. Das Wichtigste, was Noth thut, findet Verfasser in dem Bestreben, sich in der Treue gegen den König, im Gehorsam gegen die Gesetze zu stärken. Das mit großem Freimuth und von patriotischem Sinne durchwehte Werkchen zeichnet sich durch vornehme Form aus und verdient alle Beachtung, selbst wenn man dem Verfasser nicht überall beistimmt.

* Unsere Leser wird die Mittheilung interessiren, daß die von unserm Landsmanne F. W. Grimme herausgegebenen **Erzählungen aus dem westfälischen Volksleben** unter dem Titel „Schlichte Leute" soeben in einer Auswahl zu einem billigen Preise bei Schöningh in Paderborn erschienen sind.

Landwirthschaftliches.

Alle schlechten Milchkühe müssen abgeschafft werden. In welch' hohem Maße diese Worte richtig sind, ersieht man aus der Berechnung eines als Milchwirth rühmlichst bekannten hessischen Landwirths, welcher die jährlichen Milchmengen einer besten, mittelguten und seiner schlechten Milchkühe gegenüber gestellt. Die Milchmengen waren 6110 Liter, 2613 und 1782 Liter. — Bei einem Preis von 14 Pfg. pro Liter in der nächsten Stadt betragen die Einnahmen in runden Zahlen: 855 Mk., 365 resp. 249 Mk. Die sämmtlichen Unkosten berechneten sich auf 573 Mk., 379 Mk. resp. 378 Mk. Während die beste Milchkuh einen Ueberschuß von 282 Mk. gewährt, verlangen die mittelguten und schlechten Kühe einen Zuschuß von 14 resp. 129 Mk. Dazu kommt noch, daß der Dünger der besten Kuh in Folge der stärkeren Fütterung auch einen höheren Werth repräsentirt. Man orientiere sich also genau über die Leistung jeder einzelnen Kuh und merze alle diejenigen aus, welche schlechte Futterwerther sind, und in zweifacher Weise schädigen, weil sie das Futter nicht bezahlt machen und zweitens weil sie uns um den Gewinn bringen, den die guten Milchkühe uns liefern würden.

Markt- und Coursberichte.

Berlin, 9. Juni. 2½ Uhr N. Fruchtbörse. Weizen Juni 233,00, Juni-Juli 231,75, Juli-August 217,75 M. Sept.-Okt. 209,75 Mark. Gek. 0000 Centner. Roggen Juni 211,50, Juni-Juli 207,75, Juli-August 199,00, Sept.-Okt. 191,75 Mark. Gek. 0000 Ctr. Hafer Juni 164,25, Juni-Juli 164,00, Sept-Okt. 146,75 M Gek. 3000 Ctr. Rüböl vorr. mit Faß 60,60, ohne Faß 59,60, Juni 60,40, Sep.-Okt. 60,90 Okt.-Nov. 60,70 M Gek. 3000 Ctr. Spiritus 70er vor. 51,50 Juni-Juli 50,40 Juli-Aug. 50,70, Aug.-Sept. 50,90, Sept.-Okt. 48,40 M 50er vorr. 00,00 Mk. Gek. 00 000 Ltr. Petroleum vorr. 22,80 Mark Roggenmehl 0/1 Juni 29,40, Juni-Juli 29,00 Mk.

Antwerpen, 9. Juni. Petroleum ruhig, vorr. 15⅜, Juni 15⅞, August 15⅞, Sept.-Dez. 16 ft.

Glasgow, 9. Juni. Warrants 46s 0 d.

Kgl. Standesamt Witten.

Anmeldungen in der Zeit vom 1. bis 6. Juniex.

Aufgebote: Former Aloisius Rzezniiicek, Lilienstr. u. gewerblose Anna Maria Stähli, Wanne. Bäcker Johann Friedrich Hillemeyer, Hanbruch, und gewerblose Bertha Auguste Tippel geb. Sauter, Herbederstraße. Kaufmann Carl Albert Voigt, Nordhausen, und Caroline Emma Wegermann, Bachstraße. Maurer Johannes Theodor Deichmann, Ardeystraße, und Näherin Maria Elisabeth Wilhelmine Saßmannshausen, Winkelstraße.

Eheschließungen: Posthülfsbote Gustav Friedrich Wilhelm Deuter, Dortmund, und Maria Magdalena Stepmann, Crengeldanzstraße. Schmied Friedrich Heinr. Hüls, Breitestraße, und Josephine Elisabeth Reinecke, Bachstr. Fuhrknecht Friedr. Wilh. Knoche, und Louise Wilhelmine Ewe, beide Ardeystr. Anstreicher Franz Dönges, Pferdebachstr., und Anna Catharina Elisabeth Farke geb. Niehaus, Feldweg nach Wullen.

Geburten: Amalie Ida, T. v. Zechenarbeiter Diedrich Wirth, Königsholz. Paul Julius Robert, S. v. Rechtsanwalt Julius Hoowahrde, Heilenstr. Emil Carl Ferdinand, S. v. Fabrikarb. August Gerhardt, Johannisweg. Paula, T. v. Coaksarb. Friedr. Höpfner, Hochstr. Maria, T. v. Klempner Michael Wedekind, Ruhrstraße. Margaretha Wilhelmine Friederike, T. v. Schreinermeister Heinr. Vettebrodt, Kirchstr. Conrad Carl Alfred, S. v. Schneidermeister Conrad Zimmer, Postr. Emma, T. v. Wirth Friedr. Niermann, Ardeystr. Clara Fannr Martha, T. v. Comptorist Max Seyfert. Tieferweg. Margarethe Gertrud Anna, T. v. Kutscher Friedr. Marx, Humboldtsplatz. Anna Alwine Elise, T. v. Schlosser Louis Görgens, Johannisstr. Emma, T. v. Fabrikarb. Rudolf Knoche, Winkelstr. Emil, S. v. Bergmann Wilhelm Bärenberg, Krummestr. Maria Anno, T. v. Briefträger Hugo Müller, Münzstr. Louise, T. v. Schlosser Joh. Lübke, Wideystr.

Sterbefälle: Gewerblose Maria Müller, 20 J., Hauptstr. Julie, T. v. Maurer Johannes Kurz, 2 J., Hauptstr. Gewerblose Irma Delzant, 18 J., Evangel. Krankenhaus. Erdarb. Martin Worichowski, 44 J., Marien-Hospital. Maschinenwärter Wilh. Schrook, 63 J., Crengeldanz-Sprockhövelstr. Louise, T. v. Werkmeister Bernhard Klein, 5 J., Ardeystr. Fabrikarb. Wilhelm Adams, 77 J., Marien-Hospital. Constanz Friedr., S. v. Portier Gustav Grünschläger, 47 J. Ruhrstr. Anna Margarethe, T. v. Maurer Conrad Boelpert, 2 J., Bachstr.

Buxkin-Ausverkauf à Mk. 1.75 p. Meter
reine Wolle, nadelfertig ca. 140 cm. breit
Um unser Saison-Lager vollkommen zu räumen,
versenden direkt jedes beliebige Quantum
Buxkin-Fabrik-Dépôt Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Muster aller Qualitäten umgehend franco.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 11. Juni,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich am Pfandlokale im Hemsoth'schen Saale hier:
2 Kleiderschränke, 2 Servanten, 1 Sopha, mehrere Tische, 1 Spiegel, 1 Nähmaschine, 1 Bett, 1 Mantelofen u. s. w.
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Witten, 10. Juni 1891.

Franzmann,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung

Donnerstag, den 11. Juni,
Vorm. 10 Uhr
werde ich im Hemsoth'schen Saale hier,
1 gut erhaltenes Tafelklavier, 1 Bett, 1 Kleiderschrank, 1 Partie Küchengeschirre, mehrere Büchsen mit Lack und Firniß, div. neue Milchbüchsen, Töpfe, Pfeffermühlen, u. s. w.
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Witten, 10. Juni 1891.

Franzmann,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 11. Juni,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich bei Wittwe F. Hemsoth hier,

1 Pferd

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Witten, 10. Juni 1891.

Franzmann,
Gerichts-Vollzieher.

Der heutige Grasverkauf für Herrn J. H. Haarmann im Kaltenbruch wird wegen schlechter Witterung auf Freitag den 12. Juni Nachm. 4 Uhr verlegt.
Witten, 10. Juni 1891.

Pott.

Gras-Verkauf.

Am Dienstag, den 16. Juni,
Nachmittags 4 Uhr,
werde ich im Auftrage des Herrn O. Bottermann den **1. Graswuchs** in dessen Wiese in der Aue bei Striepen nummerweise, öffentlich meistbietend verkaufen.
Witten, den 9. Juni 1891.

Pott.

Gras-Verkauf.

Dienstag den 16. d. Mts.,
Nachm. 4 Uhr,
lasse ich den 1. Graswuchs meiner Wiese im Kaltenbruch nummernweise verkaufen.
Witten, 10. Juni 1891.

W. Buchholz.

Klaver- und Gras-Verkauf.

Am Mittwoch, den 17. Juni,
Nachm. 3½ Uhr
werde ich im Auftrage des Herrn W. Niederschulte gen. Moeller hier, den Klee an der Rüdinghauserstr. und den 1. Graswuchs in der Wiese daselbst und um 4½ Uhr in der Wiese an der Annenstraße nummernweise meistbietend verkaufen.
Witten, 9. Juni 1861.

Pott.

In bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten Qualitäten versendet das erste und größte

Bettfedern-Lager

von

C. F. Kehnroth,
Hamburg

zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfund, sehr gute Sorte für 1 Mk. 25 Pfg., prima Halbdaunen 1 Mk. 60 Pfg. und 2 Mk., prima Halbdaunen, hochfein, 2 Mk. 35 Pfg., prima Ganzdaunen (Flaum) 2.50 u. 3 Mk.
Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.

Preisabschlag.

Garantirt reine, täglich frische
Naturbutter, à M. 9,50
Süßrahmbutter, „ „ 10,50
Kokosnußbutter, „ „ 6.50
versende in Kisten à ca. 10 Pfd. franko gegen Nachnahme.
Prima geräuch. westf. Schinken per Pfund 90 Pfg.

A. A. Ursell in Attendorn.

Wohnung

von 3 Zimmern im 3. Stock zum 1. Aug. an eine kinderlose Familie zu vermiethen. Zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

Geschäfts-Eröffnung.

Eröffnete mit dem heutigen Tage in dem Hause des Herrn Fr. Borgmann,

Ruhrstraße 15,

neben meiner lithographischen Anstalt, Buch- und Steindruckerei eine

Schreibmaterialien-, Buch- und Papierhandlung

und empfehle ich alle in diesem Fach vorkommenden Artikel unter billigster Berechnung.
Ebenso empfehle ich den Herren Rauchern meine hochfeinen, abgelagerten

Cigarren

zu mäßigen Preisen.
Indem ich um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens bitte, empfehle ich mich
Hochachtungsvoll

Fr. E. Kreutler,
lith. Anstalt, Buch- u. Steindruckerei, Schreibmaterialien-, Buch- und Papierhandlung.

Witten, den 1. Juni 1891.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten
Donnerstag, den 11. Juni, Nachm. 5 Uhr,
im Rathhaussaale.

Tages-Ordnung:

1. Definitive Anstellung des Polizeisergeanten Meiser. Ref.: Utermann.
2. Beschlußfassung über Aufbringung der noch für die Brunnen-Anlage beim Wasserwerk erforderlichen Gelder. Ref. Koehler.
3. Desgleichen der Gelder für die Gasanstalt. Ref.: Derselbe.
4. Bewilligung einer Gratifikation an den früheren Wiegemstr. Ref.: Stratmann.
5. Bewilligung der Kosten für die Vertretung eines wegen Krankheit beurlaubten Lehrers an der kath. Volksschule.. Ref.: Schluck.
6. Beschlußfassung über Verwendung der Sparkassen-Ueberschüsse aus dem Jahre 1889. Ref.: Berger.
7. Bewilligung der Mittel zur Reparatur der von dem Verschönerungs-Verein im Stadtbezirk angebrachten Bänke. Ref.: Spennemann.
8. Genehmigung der Zahlung der auf den Stadtbezirk entfallenden Genossenschaftsbeiträge der westf. landwirthschaftl. Berufsgenossenschaft aus der Stadtkasse. Ref.: Schumann.
9. Bewilligung eines außerordentl. Beitrags für das Pfleghaus Bethanien in Volmarstein. Ref.: Reichpietsch.
10. Bewilligung von M. 400 zur Herstellung einiger Wege im Borbachthal. Ref.: Carl Lohmann.

Der Stadtverordneten-Vorsitzende: Erdmann.

Bekanntmachung,

betreffend die Aufnahme und Fortführung der Viehbestands-Verzeichnisse.

Unter Bezugnahme auf die im Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Arnsberg vom 28. März cr. — Stück Nr. 13 Seite 82 — befindlichen Vorschriften des Herrn Landeshauptmanns von Westfalen vom 23. März 1891 über die Aufnahme und Fortführung der Viehbestands-Verzeichnisse, über Feststellung derselben und über die Erhebung der Abgabe zur Bestreitung der Entschädigung, welche für das auf polizeiliche Anordnung getödtete oder nach dieser Anordnung an der Seuche gefallene Vieh zu leisten sind, wird hiermit bekannt gemacht, daß das aufgestellte Verzeichniß des Viehbestandes für die Stadt Witten behufs Einsichtsnahme seitens der Betheiligten vom 10. d. Mts. ab auf 14 Tage in dem Büreau 2 der unterzeichneten Polizei-Verwaltung während der Büreaustunden ausgelegt ist.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind innerhalb der vierzehntägigen Frist auf dem vorbezeichneten Büreau anzubringen.

Witten, den 5. Juni 1891.

Die Polizei-Verwaltung: Dr. Haarmann

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die technische Revision der Maaße, Gewichte und Meßwerkzeuge unter Zuziehung des städtischen Aichmeisters im August d. J. ausgeführt werden soll.

Diese Revision wird auch auf die im § 68 Nr. 1 der Aichordnung vom 27. September 1884 bezeichneten festfundamentirten Brückenwaagen ꝛc. ausgedehnt werden.

Der § 68 Nr. 1 a. a. O. bestimmt, daß festfundamentirte Brückenwaagen, sowie alle Waagen, welche für eine größte zulässige Last von mehr als 2000 Kilogramm bestimmt sind, im öffentlichen Verkehr nur bis zum Ablaufe von 3 Jahren nach Schluß desjenigen Kalenderjahres angewendet werden dürfen, in welchem die Aichung oder eine Wiederholung der Aichung laut der aufgestempelten Angabe der Jahreszahl derselben erfolgt ist. Hiernach müssen alle diejenigen Waagen ꝛc. der bezeichneten Art als unzulässig beanstandet werden, welche entweder gar keinen Aichstempel oder nicht den der Jahre 1888, 1889, 1890 oder 1891 tragen.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die bei der Revision vorgefundenen vorschriftswidrigen Maaße, Waagen ꝛc. der Entziehung unterliegen und daß außerdem Bestrafung der betreffenden Gewerbetreibenden eintreten muß. Es empfiehlt sich daher, Maaße, Waagen u. s. w., deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint, schleunigst zur aichamtlichen Prüfung zu bringen.

Witten, den 25. Mai 1891.

Die Polizeiverwaltung.
Dr. Haarmann.

Eisenbahn-Fahrpläne

zu 20 und 40 Pf.

bei **B. Koetzold & Co.,**
Buch- u. Papierhandlg.

Gewerbeschule für Frauen und Töchter,

Witten, Marktstr. 1 im Hause des Herrn L. Wild.

Am 1. u. 15. eines jeden Monats beginnen **neue Curse** in allen **weibl. Handarbeiten.** Prospekte gratis v. d. Vorst. **L. Zorn.**
Ausbildungs-Institut f. Handarbeitslehrerinnen.



Holländischer Fussbodenlack,

Ed. Oelbermann jr., Bonn,

aus härtestem Bernstein bereitet, findet, einmal erprobt, in jedem Haushalt dauernde Aufnahme. Trocknet über Nacht. Nicht nachklebend. Direct aus den Verkaufstöpfen zu streichen. Sehr ergiebig, daher sehr billig.

Preis Kilo Mk. 2,40, ½ Kilo 1,25 bei **Gustav Leye,** Ruhrstraße 26, **S. Lindenbaum Söhne.**

Die neuesten Muster in

Gold- u. Silberwaaren,

massiv goldenen Trauringen, (gesetzlich gestempelt) **schon von 4 Mk. an und höher bei**

B. Ransberg, Witten,
Bahnhofstr. 43.

Billigster Fußboden-Anstrich.

In Büchsen mit Patentverschluß vorräthig in verschiedenen Farbentönen.

Sehr haltbar. Streichfertig. Rasch trocken.

Zum Preise von:

1 Pfund	2 Pfund	3 Pfund
0,65	1,20	1.70

In **Witten** allein bei:

Fritz Brodt, Crengeldanzstr. 24

Schuhwaarenlager.



Wir eröffneten im Hause des Herrn Götte, **Johannisstraße 25,** ein

Schuh- und Stiefelwaaren-Geschäft,

mit nur guter Waare und reellen Preisen und halten uns dem werthen Publikum, sowie der Kundschaft des Schuhmachermeisters Joh. König bestens empfohlen und bemerken, daß wir **sämmtliche Sorten Schuhwaaren** führen von den einfachsten Ledersorten bis zu den hochfeinsten Dessins. Wir bitten einen Versuch mit unserer Waare zu machen und hoffen, Jeden zufrieden zu stellen. Wir werden stets bemüht sein, durch gute Bedienung das volle Vertrauen unserer Kundschaft zu erwerben und zu erhalten.

Auch möchten wir unsere **Reparatur-Werkstatt,** welche von dem Schuhmachermeister **Joh. König** persönlich geleitet wird, in empfehlende Erinnerung bringen.

Sämmtliche **Reparaturen** werden gut und reell besorgt.

Bei vorkommendem Bedarf bitten wir sich unserer gütigst erinnern zu wollen und zeichnen

Hochachtend

W. J. König, Schuhwaarenlager
Johannisstraße 25.

Verkauf nur gegen Baar.

Einsatz für 2 Ziehungen 1 Mark

Nächsten Samstag Ziehung.

Weimar-Lotterie 1891 in 2 Ziehungen.

6700 Gewinne i. W. v. 200 000 Mark

Hauptgewinne W. 50,000 M., 20,000 M., 10,000 M. u. s. w.

Nächste Ziehung vom 13.—15. Juni d. J.

Loose à **1** Mark, für beide Ziehungen gültig

allerorts zu haben u. zu beziehen durch d. Vorstand d. Ständigen Ausstellung, Weimar.

1 Mark kostet das Loos für 2 Ziehungen.

Beiträge ersten Ranges. ✻ Unübertroffen schöne Illustrationen. ✻ Mustergiltige Ausstattung.



ist das Familienblatt ersten Ranges
ist die billigste Monatsschrift
ist das reichhaltigste Journal seiner Gattung
ist von frischem, modernem Geist beseelt

vereinigt alles was sich, an verschiedenen Orten nur vereinzelt vorkommt

darum = abonnire = man schleunig auf Ueber Land und Meer.

Alle vier Wochen ein Heft à 1 Mark.

Vortrefflste Unterhaltung. Treuester Zeitspiegel. Gallerie moderner Meister.

„Ueber Land und Meer" ist das vielseitigste reichhaltigste und billigste Blatt.

ÜBER * LAND * UND * MEER

Abonnements nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Verlangen zur Ansicht ins Haus.

die Buchhandlung von B. Koetzold & Co., Witten.

Verein Wittener Haus- und Grundbesitzer.

Ordentl.

General-Versammlung

Donnerstag, 11. Juni d. J.,
Abends 8½ Uhr,
im Hotel zum Adler.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Rechnungsablage, Prüfung derselben und Entlastung des Geschäftsführers.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Wahl der Abgeordneten zum Central-Verbandstage am 16. u. 17. August d. J. in Köln.
6. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Berliner

Kunstausstellungs-Loose

Ziehg. 16. Juni. — 1 M.

Weimar-Loose

Ziehg. 13. Juni. — 1 M.

Ostafrika-

Krankenhaus-Loose

Ziehg. 1. Octbr. — 1 M.

B. Koetzold & Co.,
Witten.

Echt Holl. Java-Kaffee

mit Zusatz, kräftig und reinschmeckend, garantirt, à Pfund 80 Pfg., Postpackete 9 Pfund Mk. 7.20 versendet **zollfrei** unter Nachnahme

Wilh. Schultz,
Altona bei Hamburg.



Toilette-Familien-Seife,
per Pfund 60 Pfg.,
Glycerin-Transp.-Seife,
per Pfund 70 Pfg.,
in **vorzüglicher Qualität** empfiehlt F. W. Reuter.

Bildungs-Verein zu Witten.

Wegen Revision und Ordnen der Bücher wird die **Bibliothek** des Vereins bis auf Weiteres geschlossen.

Diejenigen Mitglieder, die im Besitze von Büchern aus der Bibliothek d. Bildungsvereins sind, werden hierdurch ersucht, dieselben heute, Mittwoch, 10. Juni, Mittwoch, den 17. Juni, Mittwoch, den 24. Juni, Abends 8 Uhr, abliefern zu wollen.

Die am 24. Juni nicht abgelieferten Bücher werden durch einen Boten, dem für jedes Buch 25 Pf. Einforderungs-Gebühr zu entrichten ist, eingefordert werden.

Deutscher Sängerkreis.

Mittwoch, den 10. Juni,
Abends 8½ Uhr, (Rheker),

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsabschluß d. Festes.
2. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen sämmtl. Mitglieder wird ersucht.

NB. Die § 8, 11 unseres Statuts werden streng durchgeführt, und haben sich die verspätenden oder fehlenden Mitglieder die Folgen selbst zuzuschreiben.



Offerire **frisch** eingetroffen:
Feinsten großen **Schellfisch,** à Pfd. 18 Pf., 5 Pfd. 85 Pf., 10 Pfd. 1 M. 60 Pf., Seehecht à Pfd. 50 Pf., Steinbutt à Pfd. 95 Pf., Backschollen à Pfd. 35 Pf., ferner: feinste große fettfließende Isländer Matjes-Häringe, à Stück 15, 20, 25 Pf., frischen Rollmops, à Stück 6 und 8 Pf., Sardinen per Faß 1.60, 1.70 und 1.80 M. (8 bis 10 Pfd. Inhalt), Riesen-Bratheringe in Dosen, à M. 3.50, pr. Stück 8 und 10 Pf., frisch geräucherte Riesen-Lachsheringe, geräucherten Seelachs und Schellfisch billigst.

Richard Barfuß,
Fisch-Handlung.

Fisch.

Zeige ergebenst an, daß ich morgen, Donnerstag in Witten neben der Rathhaustreppe zum Wochenmarkte stehe mit schönen Schildkröten und Goldfischen, letztere 6 Stück für 1 Mark.

Hermann Orths,
Düsseldorf.

Feinste

Bauernbutter

per Pfd. 90 Pf. empfiehlt

Otto Kaufmann,
in Crone.

Stellengesuche und Angebote

pro Zeile 10 Pfg.
finden Verbreitung in den
6000 Exemplaren.

Ein tüchtiger

Hufschmiedegeselle,

welcher die praktische und theoretische Prüfung abgelegt hat, sucht Stellung.
Offerten unter „Hufschmied" an die Exped. d. Bl.

1 ordentl. Mädchen
zu Kindern gesucht.
Näheres in der Exped.

1 fleißiges Mädchen
mit guten Zeugnissen für leichte Hausarbeit per 1. Juli gesucht.
Witten, Bahnhofstr. 68.

Ein fleißiges

Küchenmädchen

zum baldigen Eintritt gesucht.
Hagen, Eiberfelderstr. 21.

Verlag von
B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Risel & Co.
in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.